

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **54 (1947)**

Heft 12

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ u. Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie
Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie“, Küsnacht b. Zürich, Wiesenstr. 35, Tel. 91 08 80
Annoncen-Regie: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, „Zürcherhof“, Limmatquai 4, Telefon 32 68 00

Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie“, Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 5.—, jährlich Fr. 10.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 6.— jährlich Fr. 12.—.
Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 20 Cts., Ausland 22 Cts

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

INHALT: Bringen die internationalen Außenhandelspläne eine Erleichterung für die schweizerische Textilindustrie? — Die Exportziele der britischen Wollindustrie — Problematik der synthetischen Fasern in Deutschland — Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seiden-, Kunstseiden-, Zellwoll- und Mischgeweben — Schweizerischer Seidenstoff-Großhandels- und Exportverband — Ausfuhr nach Jugoslawien — Ausfuhr nach Australien — Ausfuhr nach Kanada — Verkaufspreise für Zellwollgarne und -Zwirne — Italien: Ein- und Ausfuhr von Seidenwaren im Jahre 1946 — Schweden: Textilmaschineneinfuhr 1946 — Pakistan: Freie Ausfuhr von Baumwolle — Schweizer Textil- und Modewoche Zürich — Belgien: Die belgische Baumwollindustrie — Großbritannien: Waggondecken aus Nylon; Die Winterthur Silk Ltd. Dunfermline — Holland: Die holländische Kunstseidenindustrie — Italien: Strümpfe aus Seide und Nylon — Umsätze der Seidentrocknungsanstalten Mailand und Lyon — Schweden: Die Arbeitsleistung der Textilindustrie — Vereinigte Staaten: Kampagne zur Hebung des Seidenverbrauches — Rayon-Weltproduktion und -Verbrauch — Nylon für Seile — Italien: Verschärfte Seidenkrise; Zunehmende Rayonproduktion — Vereinigte Staaten: Geringere Baumwollernete — Die „Nelson“-Rayonspinnmaschine — Die Webermeister-Ausbildung — Hautwucherungen bei Baumwollspinnern — Schweizerische Fachschule für den Detailhandel — Webschule Wattwil — 32. Schweizer Mustermesse in Basel — Firmen-Nachrichten — Literatur — Eine Pressefahrt mit dem roten Pfeil — Abonnementspreise ab 1. Januar 1948 — Mitgliederchronik — Monatszusammenkunft — Stellenvermittlungsdienst — Vorstandssitzung — Die Herbst-Hauptversammlung 1947.

Bringen die internationalen Außenhandelspläne eine Erleichterung für die schweizerische Textilindustrie?

F. H. Es ist nicht notwendig, alle die Schwierigkeiten, die dem Gewebeexport heute entgegenstehen, einzeln aufzuzählen. Die recht unerfreulichen Zukunftsaussichten im Gewebeexport veranlassen denn auch die beteiligten Firmen, sich die Frage zu stellen, ob es in einer solchen veränderten Situation nichts anderes gebe, als mit verschränkten Armen zuzusehen, wie ein Großteil der Textilindustrie in ihren Exportmöglichkeiten immer mehr beschränkt werde. Wenn sich auch die Berufsverbände alle Mühe geben, für die Textilindustrie soviel als möglich herauszuholen, so ist nicht zu verkennen, daß oft Schwierigkeiten im Wege stehen, deren Ueberwindung nicht in der Macht der Verbände und oft nicht einmal in derjenigen unserer Handelsvertragsunterhändler liegt.

Es ist deshalb auch nur zu verständlich, wenn heute in Textilkreisen die Frage diskutiert wird, ob nicht in absehbarer Zeit Erleichterungen durch die viel besprochenen internationalen Außenhandelspläne erhofft werden können.

Der Entwurf zu einer Internationalen Handelscharta ist allzu kompliziert und zu sehr technischer Art, als daß es gelingen könnte, ihn in wenigen Worten zu analysieren. Die liberalen Grundsätze der Charta sind an sich zweifellos zu begrüßen. Sie waren von jeher ebenfalls ein Postulat der schweizerischen Exportindustrie. Wir könnten ihnen deshalb ohne weiteres zustimmen, wenn sie wirklich auch den freien Handel

brächten. Leider ist dem aber nicht so. Die handelspolitische Abrüstung gilt nämlich praktisch nur für die devisenstarken Staaten, d. h. für USA und die Schweiz. Alle übrigen Länder dürfen ihre bisherigen Einfuhrbeschränkungen zum Schutze ihrer Zahlungsbilanz beibehalten und ausbauen, was also bedingen würde, daß die devisenschwachen Staaten nach eigenem Gutdünken die Einfuhr von ihnen als nicht lebensnotwendig erachteten Produkten aus der Schweiz unterbinden könnten, was einen wesentlichen Teil der Textilindustrie sehr hart treffen müßte.

Im Hinblick auf das unveränderte handels- und devisenpolitische Rüstzeug unserer Handelspartner genügen die uns durch die Charta noch erlaubten Mittel (Zölle, Subventionen und Kreditauflagen) zur erfolgreichen Verteidigung des Absatzes nicht lebensnotwendiger Waren nicht. Die Charta bringt deshalb für die Schweiz die Gefahr einer Export- und für die Textilindustrie einer Strukturkrise, die so lange anhalten könnten, bis unser Land ebenfalls in Zahlungsschwierigkeiten gerät.

Da die zu schaffende Organisation darüber bestimmt, was Zahlungsbilanzschwierigkeiten sind und die devisenschwachen Staaten auch die Mehrheit bilden, müßte die Schweiz wahrscheinlich vorerst einen großen Teil ihrer Devisenreserven verlieren, bevor sie in die „handelspolitisch privilegierte Klasse der devisenschwachen Länder“ aufgenommen würde.

Ohne auf die übrigen Bestimmungen der Charta einzugehen, muß doch anerkannt werden, daß sie Ziele verfolgt, die gerade die Textilindustrie, die auf den Außenhandel angewiesen ist, hoch halten muß. Eine Verwirklichung dieser Bestrebungen wäre zweifellos den Einsatz beträchtlicher Opfer wert, aber natürlich nur während einer gewissen Uebergangszeit. Leider liegen aber die Verhältnisse so, daß keine genügende Garantie geboten werden kann, daß diese Uebergangszeit nicht zu einem Dauerzustand wird. Die internationale Handels-Charta muß noch Abänderungen erfahren, ansonst der Textilindustrie eine ungewisse handelspolitische Aera bevorsteht.

Auch den Bestrebungen zur Schaffung einer europäischen Zoll- und Wirtschafts-Union stehen noch schwer überbrückbare Hindernisse entgegen und es dürfte überhaupt fraglich sein, ob die Voraussetzungen für eine gemeinsame handelspolitische Aktion im Sinne einer zwischenstaatlichen Zollunion vorhanden sind. Der von Land zu Land noch ungleiche Stand des wirtschaftlichen Wiederaufbaues, die ganz verschiedenartigen Währungsverhältnisse und nicht zuletzt die Unterschiede in den politischen Grundauffassungen, werden es kaum ermöglichen, eine einheitliche Linie einzuschlagen.

Im übrigen liegt das Primat bei der Herbeiführung eines gesunden binneneuropäischen Handels vielmehr auf dem Gebiet der Währungsparitäten, der Kontingentierungen und der Preisstruktur als bei den Zöllen.

Die Schwierigkeiten, die z. B. dem Gewebeexport von verschiedenen europäischen Staaten entgegengesetzt werden, beruhen weniger auf den zu hohen Zöllen, als in den unausgeglichene Zahlungsbilanzen und den zerrütteten Währungsverhältnissen. Eine europäische Zollunion kann m. E. erst dann in Frage kommen, wenn die innerwirtschaftlichen Verhältnisse geordnet sind und wenn Vereinbarungen bestehen, welche die Einfuhrbeschränkungen, Kontingentierungen, Exportsubventionen, Dumpingpreise usw. ausschalten. Solange beispielsweise von sozialistischen Regierungen eine nach allen Seiten intervenierende, den liberalen Grundsätzen widersprechende Wirtschaftspolitik verfolgt wird, solange ferner das Wiederaufbauprogramm von den europäischen Ländern in so verschiedener Weise zu lösen versucht wird, solange werden europäischen Zollunionsplänen offensichtlich mehr Hindernisse entgegengestellt als Erleichterungen bereitet.

Der Schweiz erwächst eine besondere Gefahr, wenn nicht eine europäische Zollunion, sondern eine Vielzahl von kleinen Zollunionen im Stil Benelux geschaffen werden. Es ist ja bereits davon die Rede, daß sich auch Frankreich mit Italien verständigen soll, daß die Nordischen Staaten eine skandinavische Zollunion gründen wollen und die Balkanstaaten unter sich eine Verbindung suchen. Aus Pressemeldungen konnte auch erschen werden, daß bereits vorbereitende Verhandlungen über die Möglichkeit einer Common-Wealth-Zollunion gepflogen wurden. Es ist offensichtlich, daß eine Zollunion vor allem für deren Mitglieder Vorteile bringt, daß dadurch aber die Konkurrenzverhältnisse mit den übrigen Staaten auf eine ganz ungleiche Ebene gestellt werden, umsomehr, wenn es sich um Artikel handelt, die von einem der Unionsmitglieder auch hergestellt werden. Um beim Beispiel der Benelux zu bleiben, dürfte die Zollbelastung an und für sich das kleinere Hindernis für unsere Geschäftsmöglichkeiten bedeuten, als die Konkurrenz der holländischen Textilindustrie auf dem belgischen Markt.

Die Pariser Marshall-Konferenz stellte einem Expertenkomitee die Aufgabe, die Einzelheiten eines Systems möglichst freier Uebertragbarkeit fremder Währungen zwischen den Ländern Europas auszuarbeiten. Die Grundidee dieser europäischen Clearing-Union bestand also darin, daß mit Guthaben in den einen Ländern Schulden in den andern Ländern bezahlt werden können. Der Saldo, der auf diese Weise nicht verrechnet werden kann, wäre zweifellos weniger groß als die

Summe der Defizite, die heute aus den verschiedenen bilateralen Zahlungsabkommen erwachsen. Im weiteren müßte auch die Dollar-Konvertibilität zugesichert sein, weshalb die Mitarbeit der Amerikaner unerlässlich ist.

Vorläufig behalten sich aber neben Frankreich, Italien und der Beneluxgruppe alle europäischen Staaten das Recht vor, in jedem Falle den Transfer von Guthaben in ihrer eigenen Währung von ihrer ausdrücklichen Zustimmung abhängig zu machen. Damit muß aber die Verwirklichung der europäischen Clearing-Union als gescheitert betrachtet werden.

Es wäre an und für sich sehr erwünscht, wieder einmal aus den Fesseln des bilateral gebundenen Zahlungsverkehrs mit zahlreichen wichtigen Wirtschaftsgebieten herauszukommen. Aus diesen grundsätzlichen Ueberlegungen verdienen die Bestrebungen zur Verwirklichung der dargelegten Pläne unsere volle Sympathie.

Leider gibt es aber ohne das Gleichgewicht zwischen Binnen- und Außenwert keine Gewähr für die innere Stärke einer Währung und kein Fundament für ihre universelle Verwendbarkeit. Wenn dieses Gleichgewicht aber so gestört ist, wie z. B. in England und andern Staaten, dann ist der Zeitpunkt noch nicht gekommen, um den bilateralen Zahlungsverkehr, der nur einen Notbehelf und Uebergang darstellen soll, zugunsten des multilateralen aufzugeben.

In verschiedenen Exportkreisen und auch in der Textilindustrie wird oft die Ansicht vertreten, daß der zur Diskussion stehende Marshallplan auch direkte Auswirkungen auf die schweizerischen Ausfuhrmöglichkeiten haben werde und z. B. unsere Industrie neue Wege für den Absatz unserer Produkte zu weisen in der Lage wäre.

Die Frage, ob die Dollarbeträge, die der Kongreß schließlich bewilligen wird, nur in den Vereinigten Staaten verwendet werden können, oder den Europäern erlaubt werden soll, unter Umständen auch anderswo einzukaufen, ist noch nicht endgültig entschieden. Die Knappheit an gewissen Waren spricht eher für eine gewisse Freizügigkeit, aus der optimistische Stimmen ableiten, daß auch Käufe in der Schweiz möglich wären. Persönlich glaube ich, daß die USA wohl eine gewisse Freiheit in der Verwendung der Kredite zulassen werden, aber nur in dem Maße, als sie mithelfen könnten, das kanadische und teilweise lateinamerikanische Dollarproblem zu lösen. Anzunehmen, daß auch die reiche Schweiz von der Dollarhilfe profitieren werde, scheint mir eine Illusion zu sein, umsomehr als ja USA von uns erwartet, daß wir unsere Dollars, die die Schweizerische Nationalbank auch heute noch nicht in vollem Umfange übernimmt, den kranken Ländern Europas ebenfalls zur Verfügung stellen.

Nach meiner Auffassung darf also vom Marshallplan nicht erwartet werden, daß er unserer Industrie zusätzliche Exportmöglichkeiten bieten wird. Viel wichtiger wäre, wenn der große Wohltäter Amerika endlich auch seine andern Pflichten einsähe, die sich nicht nur im Schenken erschöpfen. Auf lange Sicht gesehen, kann USA nicht nur auf Kredit exportieren, sondern es muß wieder importieren, damit die dank der amerikanischen Hilfe allfällig sanierte Weltwirtschaft auch funktionieren kann. Eine etwas vernünftigeren Zoll- und Einfuhrpolitik wäre deshalb wohl die wirksamste Hilfeleistung für das darniederliegende Europa und würde auch unserer Industrie neue Wege erschließen.

Wie weit die Textilindustrie von der Genfer Zollkonvention durch die der Schweiz einzuräumende Meistbegünstigung profitieren kann, ist noch nicht übersehbar. Nach den bisherigen Pressemeldungen darf aber angenommen werden, daß die Genfer Zollverhandlungen einen wesentlichen Beitrag zur Beseitigung der überhöhten Zollmauern leisten kann, sofern die in den verschiedenen Tarifen vorgesehenen Ausweichklauseln, die leider noch nicht bekannt sind, die zu erhoffenden Zugeständnisse nicht wieder illusorisch machen.

Die Exportziele der britischen Wollindustrie

In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres betrug der Anteil der britischen Gesamtausfuhr der nach Ländern „harter“ Währung gerichtet war, 22%. Dagegen war dieser Anteil bei der Ausfuhr der britischen Wollindustrie allein 30%, und nach den letzten Ausfuhranweisungen zu schließen, wird er sich in Bälde auf 50% erhöhen. Die Exportanweisungen für Woll- und Kammgarnstoffe werden zwischen Ländern mit „harter“ und „weicher“ Währung aufgeteilt, und zwar auf Grund von Schätzungen hinsichtlich der Ausfuhrmöglichkeiten, welche die Industrie selbst vornimmt. Welches sind nun die Länder mit „harter“ Währung? Vor allem jene der westlichen Hemisphäre, d. h. innerhalb des britischen Weltreiches Canada und Neufundland, sodann die Vereinigten Staaten, die Länder Zentral- und Südamerikas, jedoch ausschließlich der britischen, französischen und niederländischen Besitzungen, und schließlich die Philippinen. In Europa sind es die Schweiz, Schweden und Portugal, einschließlich seiner überseeischen Besitzungen.

Um die Ausfuhrdispositionen im Rahmen der Exportkampagne zu erleichtern, wurden die Exportanweisungen nicht wie früher üblich für eine Viermonatsperiode erteilt, sondern für das mit 31. März 1948 endende Halbjahr.

„Wir müssen darauf bedacht sein“, sagte Sir Stafford Cripps in seiner am 18. September in Bradford gehaltenen Rede, „daß unsere Ausfuhr bestmöglichst nach Ländern konzentriert werde, von welchen wir im Austausch nützliche Güter erhalten können. Wir werden sehr sorgsam darauf achten, auf welche Weise die Gesamtmenge der Wollausfuhr verteilt wird.“ Gewiß wird trotz diesen Ausfuhranstrengungen der Bedarf des heimischen Marktes nicht übergangen, doch steht ihm nicht die Priorität zu. Bei Beginn der neuen Exportkampagne wurden die Fabrikanten u. a. auch befragt, welches zusätzliche Quantum von Geweben sie nach dem Ausland verkaufen könnten, wenn es ihnen gestattet werden sollte, die für den Inlandabsatz reservierte Produktion auszuführen. Allerdings wurde diese Erlaubnis bislang nicht gegeben, und die gesteigerte Ausfuhr soll, nach den jetzt geltenden Anschauungen, ausschließlich aus vermehrter Produktion bewältigt werden.

Ausfuhrziele für 1948

Gemäß den Mitteilungen von Sir Stafford Cripps werden für das kommende Jahr folgende Ausfuhrziele festgesetzt:

Kammzüge. Produktion für die erste Phase der Exportkampagne, d. h. bis Mitte 1948 auf einer Jahresbasis von £ 9 000 000 (Schw. Fr. 156 150 000) oder £ 750 000 (Schw. Fr. 13 012 500) im Monat. Für die zweite Phase (bis Ende 1948) soll der Produktionswert £ 11 000 000 per Jahr, das heißt £ 900 000 per Monat, erreichen (Schw. Fr. 190 850 000 bzw. Schw. Fr. 15 615 000). Diesen Werten liegt jedoch das im vierten Quartal 1946 bestandene Preisniveau zu Grunde. Auf Grund der heutigen Preise würde sich Ende 1948 ein Jahreswert von £ 12 000 000 (Schw. Fr. 20 820 000) ergeben. Diese Wertziffern stellen aber kein Maximum, sondern bloß ein unerläßliches Minimum dar.

Garn. Hinsichtlich der Garnproduktion unterstrich der Minister die Schwierigkeiten, die sich aus dem Mangel an Arbeitskräften ergeben. Diese betragen heute rund 80% des Vorkriegsstandes (Juni 1939 207 600, von welchen 90 300 Männer). Die Ausfuhr von Garn stieg im Jahre 1946 auf 14 300 000 lb. (6 435 000 kg) und bewegt sich im laufenden Jahre ungefähr auf der gleichen Höhe. Nach den Ausführungen von Sir Stafford Cripps kann die Ausfuhr von Garn nicht zu Lasten der Weberei- oder Wirkereindustrie gehen, so daß dieser Export nicht besonders steigerungsfähig ist.

Stückgut. Obwohl die letzten Exportanweisungen bereits eine wesentliche Steigerung gegenüber früher darstellten, müssen sie in Kürze noch eine große zusätzliche Ausweitung erfahren, um die Ausfuhr von Stückgütern für die erste Phase (bis Mitte 1948) auf ein Jahresniveau von rund 100 000 000 yard (91 500 000 m) zu erhöhen. Für die zweite Phase (Ende 1948, wennmöglich jedoch früher) soll dieses Ziel auf 130 000 000 yard, d. h. 118 950 000 m, hinaufgesetzt werden. „Sobald dieses letztere Ziel erreicht wird — und es muß erreicht werden“ — so hob der Minister hervor — „wird die britische Wollindustrie wahrscheinlich rund die Hälfte ihrer Gesamtproduktion exportieren.“

Als erste Vorbedingung auf diesem Wege stellte der Minister der Industrie die Aufgabe, ihre Produktion für die erste Phase um mindestens 12% zu erhöhen. Erfolgt dies nicht, so könnte in Anbetracht der unbedingten Priorität, welche der Ausfuhr gewährt werden muß, der Inlandmarkt nicht mehr auf das jetzige Minimum der Versorgung — vier Coupons je Person im Monat — rechnen. Selbst bei der als Mindestausmaß angesehenen Produktionsausweitung bestünde die Gefahr einer wesentlichen Kürzung in der heimischen Versorgung.

Genau so wie bei der Baumwollindustrie dreht sich auch bei der Wollindustrie die Produktionserhöhung um die Kohlenfrage. In dieser Beziehung sagte Sir Stafford Cripps zu, daß die Wollindustrie ab 1. November stets über Kohlenvorräte für eine Mindestperiode von drei Wochen verfügen sollte.

Höhere Preise

Schon jetzt wird von seiten der Wollindustriellen auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die dem Woll-export aus den erhöhten Preisen erwachsen könnten, die ab 1. November 1947 in Geltung sein werden. Nach der Ankündigung des Wool Control (Wollamtes) werden sich die neuen Preise für Kammzüge und Kämmlinge wie folgt stellen:

Kammzüge (kolonial, ölgekämmt). Kette Nr. 64, 69 pence; Nr. 56, super, 46 pence; Nr. 48, mittel (kardiert) 31 pence; Nr. 48, hog, 31.75 pence, und Nr. 44 (prepared) 29 pence.

Kämmlinge. Weiß, edelgekämmt, australische Type Nr. 64, klar, 40.75 pence; weiß, edelgekämmt, kardiert, Nr. 56, mittel, 25.5 pence, und weiß, edelgekämmt, kardiert, Nr. 48, mittel, 19.25 pence. (1 penny = 7,2 Schweizer-rappen.)

-G. B.-

Problematik der synthetischen Fasern in Deutschland

Spannungen in Hilfsstoffen

Die Kunstseiden- und Zellwollindustrie der britischen Zone verbraucht einen Teil ihrer besten Kraft im Kampf um die Roh- und Hilfsstoffe. Die Versorgung mit Chemikalien, insbesondere mit Schlichtemitteln zur Kreppherstellung (für die Ausfuhr von großer Wichtigkeit), war

nach dem Kriege ein schwieriger Engpaß. Nach dem Anlaufen der Fischer-Tropsch-Anlagen Viktor und Krupp im Ruhrgebiet hofft man auf eine Besserung. Diese Werke sind wichtige Lieferanten der chemischen Industrie für Fettsäuren, den Rohstoff für jene Mittel zum Schlichten. — Die zeitweilig sehr hemmende Versorgungslage

beim Schwefelkohlenstoff, unentbehrlich für das Viscoseverfahren, hat sich inzwischen entspannt. Jedoch zieht mit der Demontage führender Edelstahlwerke eine neue schwere Sorge herauf: nämlich der Mangel an korrosionsfreiem Stahl für bestimmte Produktionsmaschinen; die vorläufigen Behelfe aus Lagerbeständen ehemaliger Lieferwerke neigen sich ihrem Ende zu; ein Ausweichen auf andere Stoffe ist nicht möglich. Schließlich ist die Kohlen- und (oder) Stromkrise dieses Winters nicht zu übersehen; ihre unmittelbaren Wirkungen auf die Kunstfaserindustrie werden ergänzt durch Ausstrahlungen aus der chemischen Industrie und aus süddeutschen Zellstoffwerken, die infolge des starken Ausfalles an Wasserkraft ohne erhebliche Energiezuschüsse aus Norddeutschland nur im beschränkten Maße lieferfähig sind.

Mäßige Zellstoffversorgung

Der entscheidende Engpaß ist jedoch die Zellstoffversorgung. Diese hat im Laufe des Jahres 1947 bedrohliche Formen angenommen. Die im Frühjahr gehegten Hoffnungen auf verstärkte Zufuhren nordischen Zellstoffs erfüllten sich nicht. Einfuhrverhandlungen der britischen Militärregierung mit Schweden waren gescheitert, weil hier der Zellstoff bis Ende 1948 an andere Länder vergeben war; selbst aus einem früheren Abschluß wurden 2000 t nicht geliefert. Infolgedessen sahen sich schon im Mai 1947 einige der größten rheinischen Kunstseiden- und Zellwollunternehmen zu merklichen Einschränkungen genötigt, um den knappen Rohstoff zu strecken. Aber diese prekäre Lage spitzte sich im Sommer noch mehr zu. Das britische Besetzungsgebiet, das infolge Ausfalls des während des Krieges schwer heimgesuchten Zellstoffwerkes Walsum (Niederrhein) nur über das Werk „Alphalint“ in Wildshausen b. Arnsberg mit einer geringfügigen Produktion von Kupferzellstoff verfügt, ist praktisch völlig von den süddeutschen Zellstoffwerken (Kostheim in Hessen, Stockstadt am Main, Kelheim a. d. Donau) abhängig, die außerdem sechs Kunstseiden- und Zellwollwerke des amerikanischen Besetzungsgebietes zu versorgen haben. Das Zellstoffwerk Ehingen der französischen Zone leistet einen gewissen Zuschuß. Schon vor dem letzten Kriege war die Zellstoffgewinnung im Bereich der heutigen britischen Zone mit 7,7% der deutschen Gesamtproduktion gegenüber der amerikanischen Zone (32,5%) und besonders der Ostzone (56,2%) recht gering und nicht entfernt für den Bedarf ausreichend; daran hat sich nichts geändert. Das Schergewicht der Zellstoffindustrie der Westzonen liegt also im Süden, das der Kunstfaserindustrie jedoch im Norden. Der Austausch ist also gleichsam naturbestimmt. Die wirtschaftliche Zonenvereinigung wurde aber auf eine harte Probe gestellt, als im Sommer 1947 ordnungsmäßig zugeteilte Zellstoffmengen süddeutscher Produktion den rheinischen Kunstfaserbetrieben vorenthalten wurden. Kein Wunder, daß die Lage der Kunstseiden- und Zellwollindustrie der britischen Zone noch problematischer wurde als durch das Scheitern der Einfuhrverhandlungen mit Schweden. Damit wurden nicht nur weitere Betriebseinschränkungen, sondern sogar Stilllegungen einzelner Werke akut, die zum Teil, so die

Herstellung von Festzellwolle bei Glanzstoff-Courtaulds, bis heute angehalten haben. Erst ab Oktober ist mit dem Einsetzen neuer süddeutscher Zellstofflieferungen eine gewisse Entspannung erfolgt; die knappe oberdeutsche Wasserkraft aber setzt jetzt leider auch dem besten Willen Grenzen. Die derzeitige Zellstoffproduktion der Westzonen einschließlich der französischen kann die Bedürfnisse der Kunstfaserindustrie nur im bescheidenen Grade befriedigen, eine Tatsache, welche die verarbeitende Textilindustrie jeder Illusion über eine verbesserte Kunstseiden- und Zellwollversorgung beraubt. Es bleibt allein die Hoffnung, daß neue Verhandlungen über ausländische Zellstofflieferungen zu einer Erleichterung führen.

Schlechte Ausnutzung der geschrumpften Kapazität

Wie liegen nun die Produktionsverhältnisse der Kunstfaserindustrie? Die britische Zone umfaßt folgende sieben Werke: I. P. Bemberg AG, Wuppertal-Barmen; Farbfabriken Bayer, Werk Dormagen; Glanzstoff-Courtaulds GmbH, Köln-Merheim; Kampf & Spindler, Hilden (Produktion nur für Eigenbedarf); Rheinische Kunstseiden AG, Krefeld; Rheinische Zellwolle AG, Siegburg; Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG, Werk Oberbruch b. Aachen. Diese Werke, von denen allein die rheinische Zellwolle den Betrieb nach dem Kriege noch nicht wieder aufgenommen hat, repräsentierten vor dem Kriege eine Kapazität, die eine Tagesleistung von 114 t Kunstseide und rund 171 t Zellwolle, zusammen 285 t synthetische Spinnstoffe hervorbrachte. Davon entfielen 205 t auf das Viscoseverfahren, 80 t auf das Kupferammoniakverfahren (Bemberg und Dormagen). Durch den Krieg hat sich die Leistungskraft einzelner Werke (vor allem von Bemberg und Rheinische Zellwolle) sehr stark verringert, so daß heute bei voller Ausnutzung (freilich ohne Berücksichtigung der reparaturfähigen Kapazitätsreserve) nur mit einer Tagesleistung von rund 60 t Kunstseide und rund 125 t Zellwolle, zusammen 185 t Kunstfasern, gerechnet werden könnte. Die betriebsbereite Kapazität hat demnach gegenüber der Vorkriegszeit um rund 100 Tages-tonnen oder um 35% abgenommen. Diese Schrumpfung und die Kriegs- und Demontageverluste in den übrigen Zonen würden es wahrscheinlich schon schwer machen, den vom Potsdamer Industrieplan auf 185 000 t begrenzten Höchststand der deutschen Jahresproduktion an synthetischen Fasern bis 1949 zu erreichen. Aber das bleibe hier dahingestellt. Viel bewegender ist die Tatsache, daß im April 1947, im letzten Monat vor der kritischen Zuspitzung der Zellstofflage, von den rheinischen Werken im Tagesdurchschnitt nur rund 30 t Kunstseide und 35 t Zellwolle = 65 t Kunstfasern, d. h. nicht mehr als 35% der nach der Kapazität möglichen Erzeugung hergestellt wurden, von denen jedoch wiederum nur ein Teil durch die laufende Zellstoffgewinnung ergänzt wurde. Im Spätsommer und Herbst 1947 aber wurden diese gedrückten Zahlen sogar noch weit unterschritten. Zu einer hoffnungsvollen Betrachtung ist unter solchen Voraussetzungen vorerst wenig Veranlassung, es sei denn, daß neue ansehnliche Lieferungen von Auslandszellstoff erfolgen.

Dr. H. A. N.

Handelsnachrichten

Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seiden-, Kunstseiden-, Zellwoll- und Mischgeweben:

	Januar/Oktober			
	1947		1946	
	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Ausfuhr:	32 217	152 546	46 817	207 200
Einfuhr:	8 232	27 057	6 166	18 698

Nach der Steigerung der Ausfuhr im Monat September, zeigt der Monat Oktober mit 1924 q im Wert

von 9,3 Millionen Franken einen neuen Rückschlag; Mengen und Wert entsprechen ungefähr den Zahlen des Monats August und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Monatsziffern bis Ende des Jahres kaum noch erreicht werden dürften. Für die nächste Zukunft wird mit Ausfuhrmengen und -werten gerechnet werden müssen, die bestenfalls der Hälfte derjenigen des Vorjahres entsprechen. Wohl fehlt es nicht an Anstrengungen der Berufsverbände und der zuständigen Behörden,

um die Hindernisse, die einer Ausfuhr entgegenstehen und bekanntlich in der Hauptsache auf den Widerstand der ausländischen Regierungen zurückzuführen sind, zu beseitigen. So werden im Januar 1948 die Besprechungen mit Schweden wieder aufgenommen und Unterhandlungen mit den Ländern des Sterlingblocks, Argentinien und der Südafrikanischen Union, um nur einige der wichtigsten Absatzgebiete zu nennen, finden laufend statt. Diese Bemühungen stoßen jedoch auf den Mangel an Devisen, auf die Verarmung verschiedener Länder, auf die Notwendigkeit, nunmehr andere Erzeugnisse aus der Schweiz zu erhalten, als Textilwaren, nicht zuletzt aber auf schlechten Willen. Da jedoch diesen Schwierigkeiten gegenüber nach wie vor eine lebhaft Nachfrage der ausländischen Kundschaft besteht, so sollte doch immer wieder eine Tür aufgehen und mit der Zeit eine von amtlichen Maßnahmen unbehinderte Ausfuhr möglich werden. Diesem Ziele wollen ja auch die in Aussicht genommenen großen internationalen Wirtschaftspläne dienen.

Was die Ausfuhr in den ersten zehn Monaten anbelangt, so steht Schweden mit 36,1 Millionen Franken nach wie vor weitaus an der Spitze; es folgen Belgien mit 19, Argentinien mit 18,7 und die Südafrikanische Union mit 10,1 Millionen Franken. Wird das Vorjahr zum Vergleich herangezogen, so sind bei allen Bestimmungsländern bedeutende Rückschläge zu verzeichnen, in besonders großem Maße bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich. Dafür ist Australien als ansehnlicher Käufer aufgetreten, hat aber leider in letzter Zeit die Einfuhr wieder gesperrt.

In bezug auf die Gewebekategorien ist bemerkenswert, daß in der Zeit von Januar bis Oktober die Ausfuhr reinseidener Gewebe eine Steigerung dem Vorjahre gegenüber erfahren hat, während kunstseidene und insbesondere Zellwollgewebe vom Umschwung in Mitleidenschaft gezogen werden; die gleiche Wahrnehmung gilt in besonders starkem Maße für Tücher und Schärpen.

Die Einfuhr von Seide, Kunstseide und Zellwollgeweben zeigt nicht mehr die Rekordzahl der entsprechenden Monate des Vorjahres oder noch des Monats Mai 1947, ist aber für den Monat Oktober mit 611 q im Wert von 2,2 Millionen Franken nach wie vor außerordentlich groß. Die für die ersten zehn Monate mit 8200 q im Wert von 27,1 Millionen Franken ausgewiesene Einfuhr endlich zeigt Zahlen, die insbesondere im Hinblick auf die sich verschlechternde Lage der schweizerischen Erzeugung zum Aufsehen mahnen. Es ist damit zu rechnen, daß die Einfuhr im laufenden Jahr den Betrag von 30 Millionen Franken überschreiten wird, eine Summe, die für ein Land mit etwas mehr als vier Millionen Einwohnern und einer eigenen leistungsfähigen Seidenindustrie wohl einzig dastehen dürfte. Zu bemerken ist allerdings, daß ein Teil der eingeführten Ware die Schweiz in veredeltem Zustande wieder verläßt; das Mißverhältnis zwischen Bereitwilligkeit des Bezuges ausländischer Ware durch die Schweiz und der zurückhaltenden oder ablehnenden Einstellung des Auslandes dem schweizerischen Erzeugnis gegenüber wird jedoch dadurch nicht abgeschwächt. In dieser Beziehung ist es besonders stoßend, daß seidene und kunstseidene Gewebe für viele Millionen Franken aus Italien in die Schweiz gelangen, während die gleichartige schweizerische Ware vom italienischen Markt ausgeschlossen bleibt. Ein beträchtlicher Teil der Einfuhr setzt sich endlich aus sogen. Umarbeitungsgeschäften mit Deutschland und Oesterreich zusammen, ein Verkehr, der seinerzeit angesichts der unzureichenden Liefermöglichkeiten der schweizerischen Weberei verständlich war, heute aber seine Berechtigung weitgehend verloren hat.

Schweizerischer Seidenstoff-Großhandels- und Exportverband. Der Verband, der zurzeit 86 Mitglieder zählt und alle maßgebenden Großhandels- und Exportfirmen von Seiden-, Kunstseiden- und Zellwollgeweben umfaßt,

hat am 20. November 1947 unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Herrn G. Verron, seine 29. Generalversammlung abgehalten. Sie war sehr zahlreich besucht und hat den Mitgliedern einen wertvollen Einblick nicht nur in die Verbandstätigkeit, sondern auch in die Nöte und Sorgen verschafft, welche die schweizerische Seidenindustrie und den Handel seit einigen Monaten bedrücken. Die Mitglieder wurden gleichzeitig über die Schritte unterrichtet, die Vorstand und Sekretariat beständig unternehmen, um mit Hilfe des Vorortes des Schweizerischen Handels- und Industrievereins und der zuständigen eidgenössischen Stellen in Bern die Schwierigkeiten zu beheben. Soweit es sich dabei um Fragen der Ausfuhr handelt, so stoßen allerdings diese Anstrengungen zum Teil auf unüberwindliche Widerstände der ausländischen Regierungen, die, nachdem einmal der dringendste Bedarf an Bekleidungswaren gedeckt ist, von der Schweiz nunmehr andere Erzeugnisse, und zwar insbesondere solche der Maschinen- und chemischen Industrie zu erhalten wünschen. Der Vorstand wurde aus Mitgliederkreisen ersucht, seine Bemühungen in dieser Richtung fortzusetzen und namentlich dafür einzutreten, daß Seidenindustrie und Handel in den Wirtschaftsunterhandlungen mit dem Auslande nicht zu kurz kommen.

Nach Anhörung des vielseitigen und aufschlußreichen Berichtes des Herrn Vorsitzenden über die Verbandstätigkeit gab Sekretär Dr. F. Honegger Auskunft über die zurzeit auf der Tagesordnung stehenden weittragenden internationalen Pläne, wie die Handels-Charta, die europäische Zollunion, die europäische Clearingunion und den Marshall-Plan, wobei diese Unternehmungen insbesondere in bezug auf ihre Rückwirkung auf die schweizerische Seidenindustrie und die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse erläutert wurden.

Die Versammlung erledigte ferner die statutarischen Geschäfte durch die Gutheißung der Rechnungen und des Jahresberichtes. Sie beschloß ferner eine Erhöhung der Mitgliederzahl des Vorstandes von fünf auf sieben und wählte als neue Vorstandsmitglieder die Herren Erwin Landolt und P. Ostertag in Zürich. Vier Vorstandsmitglieder wurden für eine neue Amtsdauer in ihrem Amte bestätigt und unter dem Beifall der Versammlung Herr G. Verron ebenfalls für eine neue Amtsdauer zum Vorsitzenden des Verbandes gewählt.

Ausfuhr nach Jugoslawien. Zwischen einer schweizerischen und jugoslawischen Delegation ist eine Vereinbarung über die Fortführung des gegenseitigen Warenverkehrs für die Zeit vom 1. Oktober 1947 bis 30. September 1948 getroffen worden. Aus den vereinbarten Warenlisten geht hervor, daß die Textilindustrie, mit Ausnahme von Kunstseidengarnen und Seidenbeuteltuch sehr schlecht weggekommen ist, indem für Gewebe, Stickereien und Geflechte sowie Konfektion aller Art, zusammen ein Gesamtkontingent von nur 1 Million Franken vorgesehen ist. Für Baumwoll-, Zellwoll- und Leinengarne und -zwirne wurde immerhin noch ein Kontingent von 150 t durchgesetzt.

Die Unterhandlungen gestalteten sich auch deshalb schwierig, weil im Sinne des jugoslawischen Fünfjahresplanes nur solche schweizerische Erzeugnisse berücksichtigt werden sollten, die für den wirtschaftlichen Aufbau des Landes unbedingt notwendig sind. Dies erklärt auch, weshalb Maschinen (auch Textilmaschinen), Instrumente, Apparate sowie Anilinfarbe und Hilfsstoffe für die Textilindustrie mit reichlichen Kontingenten bedacht wurden. Die Regelung des Zahlungsverkehrs erfolgt in bisheriger Weise, d. h. laut dem Abkommen vom 21. September 1946.

Ausfuhr nach Australien. Die Ausfuhr von Seiden-, Kunstseiden- und Zellwollgeweben nach Australien, die im Laufe des Jahres in erfreulicher Weise eingesetzt hatte, erleidet nunmehr einen Unterbruch. Australien hat mit Rücksicht auf die gespannte Devisenlage Einfuhr-

beschränkungen angeordnet, die sich nicht nur gegen die Schweiz, sondern auch gegen die Länder des Dollargebietes richten. Eine Lockerung dieser Vorschriften ist anscheinend nur dann zu erwarten, wenn Gründe der Landesversorgung eine solche Maßnahme unbedingt erfordern.

Ausfuhr nach Kanada. Aus Kanada kommt soeben die Meldung, daß auch dieses Land die Einfuhr von Seiden- und Kunstseidengeweben aus Hartwährungsländern, d. h. den USA und der Schweiz einer Beschränkung unterwirft, was umso bedauerlicher ist, als das Geschäft mit Kanada dem Vorjahr gegenüber einen bedeutenden Aufschwung genommen hatte. Es scheint, daß die kanadischen Kunden nur noch einen Bruchteil ihrer Einfuhr in der Zeit vom 1. Juli 1946 bis 30. Juni 1947 aus den USA und der Schweiz beziehen können. So nimmt fast täglich die Zahl der Märkte zu, die sich dem Verkauf von schweizerischen Seiden- und Kunstseidengeweben ganz oder teilweise verschließt.

Verkaufspreise für Zellwoll-Garne und -Zwirne

Die Eidg. Preiskontrollstelle gibt nachstehende Preisliste (M/N II) zur Verfügung Nr. 439 A/46 (vom 10. Oktober 1946) als Ergänzung vom 27. Oktober 1947 heraus:

Die Verkaufspreise für zwei-, drei- und mehrfache Zwirne, einmal gezwirnt, sowohl aus Garnen gewöhnlicher Flisca-Zellwolle (Baumwolltyp), als auch aus Garnen hochnaßfester Arma-Flisca-Zellwolle, kardiert und peigniert, der Société de la Viscose S. A., Emmenbrücke, werden im Rahmen der allgemeinen Preisvorschriften gemäß Verfügung Nr. 1 des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes vom 2. September 1939 betreffend die Kosten der Lebenshaltung und den Schutz der regulären Marktversorgung auf Zusehen hin freigegeben, solange die in nachfolgender Liste angeführten Preissätze nicht überschritten werden.

Verkaufspreise in Franken und Rappen je Kilo

Zwirn- nummer englisch	roh ungastiert X-Spulen		roh ungastiert Strängen		Basis- Gesp. Nr.	roh gastiert X-Spulen		roh gastiert Strängen	
	kard.	pgt.	kard.	pgt.		kard.	pgt.	kard.	pgt.
10/2	7.05	7.75	7.35	8.05	10/1	7.50	8.20	7.95	8.60
12/2	7.10	7.80	7.40	8.15	12/1	7.55	8.30	7.95	8.70
16/2	7.20	8.05	7.50	8.35	16/1	7.65	8.50	8.10	8.90
20/2	7.30	8.25	7.65	8.55	20/1	7.80	8.75	8.20	9.15
24/2	7.60	8.55	7.90	8.90	24/1	8.05	9.05	8.45	9.45
30/2	8.25	9.20	8.60	9.55	28/1	8.35	9.35	8.90	9.90
36/2	8.65	9.80	9.05	10.15	34/1	9.05	10.10	9.60	10.70
40/2	8.95	10.20	9.30	10.55	36/1	9.25	10.35	9.80	10.95
46/2	9.35	10.95	9.80	11.40	42/1	9.70	11.10	10.30	11.65
48/2	9.50	11.25	9.95	11.65	44/1	9.85	11.35	10.45	11.90
50/2	10.45	11.75	10.85	12.15	46/1	10.—	11.60	10.65	12.25
54/2	10.90	12.15	11.35	12.65	50/1	11.10	12.40	11.75	13.05
60/2	11.55	12.80	12.05	13.30	56/1	11.80	13.05	12.50	13.80
65/2	—	13.30	—	13.90	60/1	12.35	13.60	13.05	14.30
70/2	—	13.85	—	14.40	65/1	—	14.10	—	14.90
80/2	—	15.05	—	15.70	76/1	—	15.30	—	16.20
90/2	—	16.30	—	17.05	86/1	—	16.65	—	17.60
95/2	—	16.95	—	17.75	90/1	—	17.20	—	18.25
100/2	—	17.60	—	18.45	94/1	—	17.80	—	18.90
110/2	—	19.—	—	19.90	100/1	—	18.75	—	19.95
120/2	—	—	—	—	110/1	—	20.15	—	21.45

Diese Neu-Regelung gilt für neue Verkäufe ab 27. Oktober 1947.

Italien — Ein- und Ausfuhr von Seidenwaren im Jahre 1946. Italien hat im Jahr 1946 Grègen und gezwirnte Seiden im Gesamtbetrag von 1 745 000 kg ausgeführt. Der weitaus größte Abnehmer waren die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 987 000 kg.

Frankreich folgt an zweiter Stelle mit 246 000 kg und die Schweiz nimmt mit 204 000 kg den dritten Rang ein. Die Ausfuhr von Seidenabfällen stellte sich auf 41 000 kg, wovon 22 400 kg nach der Schweiz gerichtet waren. Die Ausfuhr von Seidenschappe wird mit 227 000 kg ausgewiesen, wobei auf die Schweiz 120 000 kg entfallen. Die Zahlen zeigen, daß die Schweiz ihre Stellung als Großabnehmer italienischer Seiden wieder eingenommen hat, wobei der Verkauf italienischer Ware durch das Ausbleiben kleinasiatischer und während eines Zeitraumes auch japanischer Seiden gefördert wurde. Italien hat aber im Jahre 1946 namentlich seidene Gewebe in großem Umfange in der Schweiz abgesetzt. Darüber gibt die ital. Handelsstatistik folgende Auskunft: Die Gesamtausfuhr wird mit 313 400 kg ausgewiesen; demgegenüber verzeichnete die Schweiz im gleichen Zeitraum eine Gesamtausfuhr von 96 100 kg, steht also weit hinter Italien zurück. Als größter Abnehmer italienischer reinseidener Gewebe sind die Vereinigten Staaten mit einem Posten von 76 400 kg zu nennen; die Schweiz folgt mit 43 700 kg. Als ansehnliche Käufer kommen ferner Argentinien, Ägypten, Belgien und Großbritannien in Frage. Die Gesamtausfuhr von mit Seide gemischten Geweben stellte sich auf 149 400 kg. Für die Schweiz belief sich die entsprechende Menge auf 39 400 kg. Der größte Abnehmer italienischer Ware war Norwegen mit 43 400 kg. Es folgen Venezuela mit 42 200 kg und die Südafrikanische Union mit 29 500 kg. Die Schweiz nimmt mit 3800 kg nur eine bescheidene Stellung ein. Die Ausfuhr der seidenen und mit Seide gemischten Tüllen und Spezialkreppgeweben wird mit 79 600 kg ausgewiesen. Von dieser Menge wurden 19 300 kg nach der Schweiz geliefert, die damit als Bezugsland an erster Stelle steht.

Die Einfuhr von Seiden nach Italien war im Jahr 1946 belanglos. Einen ansehnlichen Posten bildeten dagegen die Seidenabfälle, die in der Hauptsache aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika bezogen wurden und einen Betrag von 142 000 kg erreichten. Bemerkenswert ist, daß ein Posten Cocons im Betrage von 38 500 kg aus Rußland nach Italien gelangt ist.

Schweden — Textilmaschineneinfuhr 1946. Nach amtlichen Angaben wurden im Jahre 1946 Textilmaschinen nach Schweden im Werte von 6,83 Mill. Kr. eingeführt, davon für 0,30 Mill. Kr. aus Belgien, 0,47 Mill. Kr. aus England, 0,29 Mill. Kr. aus Frankreich, 4,5 Mill. Kr. aus der Schweiz und 0,82 Mill. Kr. aus USA. P. R.

Pakistan — Freie Ausfuhr von Baumwolle. Im Bestreben, sich im Auslande die nötigen Fonds zur Anschaffung dringend erforderlicher Industrie- und Gebrauchsartikel anzulegen, beschloß kürzlich die Regierung von Pakistan, die Ausfuhr von im Lande verfügbaren 1 500 000 Ballen Rohbaumwolle freizugeben. Der ungehinderte Export wurde vorläufig bis zum 31. August 1948 begrenzt. Neben Käuferländern der „harten“ Pfund- und Dollarvaluten, vornehmlich Großbritannien und die Vereinigten Staaten, sollen Hindustan und China als Hauptabnehmer berücksichtigt werden. Der Wert der vorgenannten Baumwollvorräte wurde auf 45 crores Rupien geschätzt (ein crore = zehn Millionen Rupien, eine Rupie = etwa Fr. 1.30). In Anbetracht der großen Welt-nachfrage nach Baumwolle, hofft die Regierung den Farmern einen guten Preis sichern zu können und außerdem das vorstehende Quantum in kurzer Zeit abzustoßen.

Gemäß den letzten Berichten aus Bombay zeigten die Preise für sofort verfügbare Baumwolle eine steigende Tendenz, die sich auch in den Preisen für Baumwolle der neuen Ernte widerspiegelte, zumal die Meldungen über letztere fortgesetzt günstig erscheinen, trotz dem ausgedehnten Schaden, der durch die politische Umwälzung und die Unruhen im Punjab entstanden ist. Die letzten Notierungen in Bombay schwankten, je nach der Qualität und Type zwischen 104 und 107 Rupien (Vijay), und 170—180 Rupien (N. T.) und bezifferten sich für Khamgaon fine auf 45 Rupien.

-G. B.-

Industrielle Nachrichten

Schweizer Textil- und Modewoche Zürich. Der Verband „Schweizerische Textil- und Modewoche“ in Zürich hatte in seiner letzten Generalversammlung im Oktober 1946 beschlossen, die Durchführung von Modeveranstaltungen auf unbestimmte Zeit zu verschieben, seine Organisation aber beizubehalten. Die Frage der Wiederaufnahme von Modevorführungen und gleichzeitig auch des Fortbestandes der Textil-Modewoche hat sich neuerdings für die Generalversammlung vom 7. November 1947 gestellt, die von etwas mehr als einem Drittel der Mitglieder besucht war.

Ein Antrag auf Liquidation des Unternehmens, das noch über ein kleines Vermögen verfügt und seine Tätigkeit vorläufig eingestellt hat, wurde abgelehnt, allerdings in der Meinung, daß im Frühjahr 1948 erneut über die Fortführung gesprochen und Beschluß gefaßt werden solle. Damit war auch der Entscheid über den Antrag des Vorstandes, es sei im Herbst 1948 wiederum eine Modewoche, wenn auch in bescheidenem Rahmen zu veranstalten, hinfällig geworden. Dagegen wurde eine Anregung, im Rahmen des Modewoche-Verbandes Vorträge zu veranstalten, beifällig aufgenommen.

In der Aussprache wurde bemerkt, daß Veranstaltungen, die auf eine Beteiligung des Publikums abzielen, nur bescheidenen Wert hätten und es vielmehr darauf ankomme, unsere Erzeugnisse ausländischen Fachleuten vorzuführen. Dies könne mit mehr Erfolg als in Zürich im Auslande selbst geschehen, wobei die Organisation der Modewoche gute Dienste leisten würde.

Die schwache Beteiligung an der Versammlung zeigt, daß das Interesse für die Schweizer Textil- und Modewoche, die eine Kriegsgründung war und als solche ihren Zweck erfüllt hat, heute stark abgenommen hat, doch wurde es als verfrüht bezeichnet, schon jetzt letzte Folgerungen zu ziehen. Es ist nun anzunehmen, daß die im Frühjahr 1948 einzuberufende Mitgliederversammlung eine endgültige Entscheidung im einen oder andern Sinne treffen wird. Inzwischen amten der Vorstand und der seinerzeit als Präsident und Geschäftsleiter bezeichnete Herr Ch. Zimmermann in Zürich weiter.

Der Gedanke einer Modeschau ist nunmehr auch von der *Mustermesse Basel* aufgegriffen worden, die im Zusammenhang mit der nächstjährigen Messe im neu erbauten Textilhaus eine solche Darbietung veranstalten will. Sie ist als Bindeglied zu der schweizerischen Konfektion und Haute-Couture gedacht, indem die in der Textilhalle und dem Pavillon der „Création“ zur Schau gebrachten Gewebe am lebenden Modell gezeigt werden sollen. Ob dieser Plan, der sich auch auf die Lederwaren und die modischen Zutaten erstreckt, verwirklicht werden kann, steht zurzeit noch aus.

Belgien — Die belgische Baumwollindustrie zeichnet sich seit langem durch eine verhältnismäßig harmonische Struktur aus, was sowohl für das Verhältnis zwischen Spinn- und Webkapazität gilt, wie auch für Inlandsverbrauch und Export. In den letzten Monaten konnte die Produktion der belgischen Baumwollindustrie über den Vorkriegsstand gebracht werden. Die Versorgung mit Rohbaumwolle erfolgte vor dem Kriege zu etwa 30% aus Belgisch-Kongo, und zwar wurden 1938 37 000 t oder etwa 30% der Gesamteinfuhr von 137 000 t Rohbaumwolle aus Belgisch-Kongo eingeführt. Weitere Lieferanten waren die Vereinigten Staaten und Indien. Während des Krieges verarbeitete die belgische Baumwollindustrie vorwiegend Kunstseide, Flachs und Kaninchenhaare. Nach der Räumung Belgiens durch die deutschen Truppen im Herbst 1944 war die belgische Baumwollindustrie eine der ersten Industrien, die von den Alliierten mit Rohstoffen versorgt wurden. Die belgische Baumwollindu-

strie arbeitete zunächst im Lohnverfahren für den alliierten Bedarf, so daß bei Beendigung des Krieges ein großer Teil der Betriebe wieder produzierte und die Erzeugung für eigene Rechnung sofort aufnehmen konnte. Seit Mitte 1946 ist die Baumwolleneinfuhr keinerlei Beschränkungen mehr unterworfen. Die belgische Baumwollindustrie verfügt seitdem über ausreichende Versorgungsmöglichkeiten, jedoch zu stark angestiegenen Preisen im Vergleich zur Vorkriegszeit, wie aus nachstehender Aufstellung hervorgeht:

Jahr	Rohbaumwoll-Einfuhr	
	In Mill. kg	in Mill. bfres.
1939	106,0	613,4
1945	57,9	1158,4
1946	66,9	1538,3

Die belgische Baumwollindustrie hat keine nennenswerten Kriegsschäden erlitten. Die Spinnkapazität umfaßte im Jahre 1938 rund 2 Millionen Spindeln, wovon 1,9 Millionen Spindeln auf die Feinspinnereien und 0,1 Millionen Spindeln auf die Grobspinnereien entfielen. Die Zahl der Arbeitskräfte belief sich auf 27 000, die Produktion auf 75 Millionen kg Garn. Während des Krieges ging die Produktion stark zurück. Im Jahre 1945 wurde eine Produktion von 30 Millionen kg und 1946 von 70 Millionen kg erreicht.

Garnproduktion			
Jahr	in Mill. kg	Jahr	in Mill. kg
1938	75,0	1945	30,0
1941	17,6	1946	70,0
1942	8,9	1947	80,0
1943	7,6		(geschätzt)

Nach dem Ergebnis in den bisherigen Monaten des laufenden Jahres wird die Baumwollgarnproduktion des Jahres 1947 auf rund 80 Millionen kg geschätzt. Die Garnvorräte bei den Baumwollspinnereien bewegen sich um 7 Millionen kg. Ein gewisser Engpaß besteht zurzeit durch den Mangel an geschulten Arbeitskräften, besonders in der Genter Baumwollindustrie.

Die Baumwollwebereien zählten im Jahre 1938 672 Betriebe mit fast 50 000 Webstühlen und 28 000 Arbeitskräften. Die Produktion betrug rund 50 000 t. Die Webereien, die von den Garnlieferungen der Spinnereien abhängig waren, kamen nach Ende des Krieges naturgemäß etwas später in Gang als die Spinnereien. Im Dezember 1945 wurden aber bereits 64% der Vorkriegsproduktion erreicht. Mit einer Erzeugung von 52 000 t konnte im Jahre 1946 die Produktion des Jahres 1938 mit 2000 t überschritten werden. Für das laufende Jahr rechnet man mit einer Produktion von über 60 000 t. Im Hinblick auf den Nachholbedarf der inländischen Bevölkerung war der Export von Baumwollgarnen und -Webwaren 1945 und 1946 noch einer strengen Kontrolle unterworfen, die erst in diesem Jahr gelockert wurde. Die Spinnereien dürften 1946 nur 4% ihrer Produktion oder 3600 t ausführen gegenüber einem Export von 12 000 t im Jahre 1938. Im ersten Halbjahr 1947 konnten 10% der Garnerzeugung ausgeführt werden. Die Ausfuhr an Baumwollwebwaren betrug 1946 9000 t gegenüber 19 000 t im Jahre 1938. Decken, Wand- und Möbelstoffe durften bereits im vergangenen Jahr frei exportiert werden. Für das erste Halbjahr 1947 hatte das „Comité der Prioritäten“ zunächst 20% der Webwaren-Produktion für den Export vorgesehen. Der Prozentsatz wurde ab März auf 30% erhöht. Futterstoffe können bis zu 95% ausgeführt werden.
rp. H. G.

Großbritannien — Waggondecken aus Nylon. Die London and Northeastern Railway, die zweitbedeutendste der vier großen Eisenbahngesellschaften in Großbritannien, verfügt über rund 150 000 Waggondecken, die

einen Kapitalwert von £ 500 000 (rund 26 025 000 Schweizerfranken) darstellen. Die Decken werden in den drei bahneigenen Werken von Gidea Park, Melton Constable und Newcastle-on-Tyne hergestellt, die zusammen eine Leistungsfähigkeit von 500 Decken der Standardgrößen je Woche haben. Drei weitere bahneigene Werke, in Bishopsgate (London), Peterborough und Edinburgh (St. Margarets) befassen sich ausschließlich mit der Reparatur dieser Waggondecken.

An den bestehenden Typen von Waggondecken, aus Flachs hergestellt und mit einer Leinölschutzschicht versehen, wurde schon seit Generationen nichts geändert. Dies weil ihre Eigenschaften — sie sind fest, dauerhaft und wasserdicht — nichts zu wünschen übrig lassen, obwohl diese Decken schwer und infolgedessen nicht leicht zu handhaben sind. Außerdem haben sie eine ausgesprochene Tendenz hart und klebrig zu werden. Trotz ihrer Einfachheit ist ihre Fabrikation umständlich, auch wenn die Leinölschicht anstatt mit der Hand maschinell aufgetragen wird. Das Auftragen muß verschiedene Male wiederholt werden. Nach jeder einzelnen Bestreichung muß die Decke zum Trocknen aufgehängt werden. Das oftmalige Bestreichen und Trocknen allein nimmt vier Wochen in Anspruch. Die Reparaturarbeiten erweisen sich gleichfalls als umständlich.

In der jüngsten Zeit versuchte die London and North-eastern Railway neue Deckentypen zu entwickeln, die zum mindesten die gleichen vorzüglichen Verwendungseigenschaften besäßen, oder diese noch übertreffen würden, aber mehr Vorteile in ihrer Fabrikation bieten würden. Diese Versuche führten zur Verwendung neuer Textilschubstanzen und zur Anwendung neuer Methoden, die wasserdicht zu gestalten.

Im ganzen wurden neun neue Deckentypen entwickelt. Die neuen Deckentypen bestehen in vier Fällen aus Flachs, in drei Fällen aus Flachs, das einer Spezialbehandlung unterworfen wurde, um sein Gewicht zu vermindern, in einem Falle aus Baumwolle und in einem Falle aus Nylon. Die Wasserdichtigkeit wurde in den sieben erstgenannten Fällen durch Anwendung verschiedener Deckmethoden erreicht, bei welchen Emulsionen von Polyvinylchloride, Neoprene, Kupferammoniumwachs (mit Bauxitrückstand pigmentiert) oder eine Lösung von Leinöl und Bauxit verwendet wurde. Bei der Deckentypen aus Baumwollgewebe wurde Kupferammoniumwachs aufgetragen, bei jener aus Nylon dagegen Neoprene.

Das auffallendste Resultat bei diesen Versuchen war eine beträchtliche Gewichtsreduktion. Während eine Standarddecke der alten Type ein Gewicht von rund 31½ kg (70 lb.) aufweist, wiegt die Versuchsdecke aus Nylon bloß 17½ kg (39 lb.). Die Zerreißfestigkeit bei der Nylondecke beträgt 562½ kg (1250 lb.) in der Kette und 427½ kg (950 lb.) im Schuß, während die entsprechenden Werte bei den Flachsdecken bloß 180 kg und 225 kg (400 bzw. 500 lb.) erreichen. Die Nylondecke hat, verglichen mit der Flachsdecke, eine größere Flexibilität und ist deshalb leichter zu handhaben. Die neuen Deckentypen müssen erst im Betrieb ausprobiert werden, bevor ein Entschluß hinsichtlich der Einführung der sich am vorteilhaftesten erweisenden Typen gefaßt werden kann.

-G. B.-

Großbritannien — Die Winterthur Silk Ltd. Dunfermline (Schottland) und ihr Stammhaus, die altbekannte Mechanische Seidenstoffweberei Winterthur können ein neues Ruhmesblatt in ihr Erinnerungsbuch einreihen. Diese Firma hat jenen herrlich schönen weißen Saffinduchesse hergestellt, aus welchem das Brautkleid der Prinzessin Elisabeth angefertigt wurde, und den man einige Tage später in einem der Schaufenster bei der Firma Seiden-Grieder in Zürich bewundern konnte. Für die Wäscheausstattung der Prinzessin hat die gleiche Firma noch einen Crêpe Georgette und einen Crêpe Satin ausgeführt.

Holland — Die holländische Kunstseidenindustrie stand vor dem Kriege in der Reihe der Welt-Kunstseiden-Exporteure nach Italien und Japan an dritter Stelle und nimmt heute nach den Vereinigten Staaten, England und Italien den vierten Platz ein. Ueber den AKU-Konzern nahm die niederländische Kunstseidenindustrie maßgeblichen Einfluß auf die deutsche Kunstseidenindustrie (Bemberg und Vereinigte Glanzstoff) und ist auch an anderen ausländischen Gesellschaften beteiligt. Die holländische Kunstseidenindustrie zählt insgesamt vier Werke. Drei davon in Ede, Arnheim und Breda gehören zum AKU-Konzern. Die vierte Spinnerei, die Nijma, befindet sich in Nijmegen. Drei Viertel der holländischen Kunstseidenproduktion gingen vor dem Kriege ins Ausland, wie aus nachfolgender Aufstellung zu ersehen ist:

Jahr	Produktion (in Tonnen)	Export	% Export der Produktion
1936	9 500	7 190	76
1937	10 800	8 134	75
1938	9 250	6 590	71
1939	10 500	8 934	85
1946	8 000	4 800	60

Am gesamten Kunstseiden-Weltexport von 55 600 t waren Italien mit 40%, Japan mit 18%, Holland mit 12%, Deutschland mit 7%, England mit 6% und die übrigen Länder mit 17% beteiligt. Inzwischen sind die Vereinigten Staaten, England und Italien nach vorn gerückt, doch steht Holland im Jahre 1946 mit einer Ausfuhr von rund 4800 t noch immer an vierter Stelle.

Nach dem Kriege kam die Kunstseidenproduktion in Holland erst langsam in Gang. Die Produktion betrug 1945 nur 1562 t. Im Laufe des Jahres 1946 konnte die Erzeugung wesentlich gesteigert und bis Ende 1946 die Vorkriegskapazität der Kunstseidenindustrie mit Ausnahme des AKU-Werkes in Arnheim wieder hergestellt werden. Das Werk in Arnheim war im vergangenen Jahr durch Kriegsschäden in seiner Leistungsfähigkeit noch beeinträchtigt. Die Gesamtproduktion der Kunstseidenindustrie betrug daher 1946 8000 t. Außerdem wurden 1500 t Zellwolle erzeugt, deren Produktion während des Krieges in größerem Umfang aufgenommen worden war. Ende 1946 wurde sodann in Arnheim die Produktion von Kunstseidencord für die neu aufgebaute inländische Autoreifenindustrie und auch für den Export aufgenommen.

In den bisherigen Monaten des laufenden Jahres war eine weitere Erhöhung der Kunstseiden- und Zellwolle-Produktion möglich. Man hofft, noch bis Ende dieses Jahres den Vorkriegsproduktionsstand überschreiten zu können. In Ede soll in Kürze die Milchwollproduktion wieder aufgenommen werden. Das Exportgeschäft hat sich gleichfalls in den bisherigen Monaten des laufenden Jahres günstig entwickelt.

rp. H. G.

Italien — Strümpfe aus Seide und Nylon. Einige italienische Seidenstrumpffabriken beschäftigen sich gegenwärtig mit dem Problem der Herstellung von Strümpfen aus Seide und Nylon. Nach kürzlichen Berichten verliefen die Versuche zufriedenstellend mit Ausnahme von Schwierigkeiten, welche in der Färbung liegen. Es ergab sich, daß Nylon bei Farben, die bei Seide mit ausgezeichnetem Erfolge verwendet werden können, indifferent bleibt. Die Bestrebungen sind jetzt auf die Entwicklung von Farben konzentriert, die von beiden Arten von Garnen angenommen werden.

-G. B.-

Umsätze der Seidentrocknungsanstalten Mailand und Lyon:

	August 1947	September
	kg	kg
Mailand	114 170	161 226
Lyon	9 397	22 056

Schweden — Die Arbeitsleistung der Textilindustrie. Das Statistische Amt Schwedens veröffentlichte neulich eine Berechnung, der in der Textilindustrie im Jahre 1946 (1945) geleisteten Arbeitsstunden: Sämtliche Textilbran-

chen erzeugten in 128,11 (128,25) Millionen St. Waren im Werte von 1144,76 (1023,38) Millionen Kronen. P. R.

Vereinigte Staaten — Kampagne zur Hebung des Seidenverbrauches. Der Beginn einer großzügig angelegten Propagandaaktion zur Hebung des Seidenverbrauches in den Vereinigten Staaten ist für die allernächste Zeit vorgesehen. Man hofft, daß dieser Kampagne, die sich über das ganze Land erstrecken soll, der gewünschte Erfolg beschieden sein wird und sich die Lager bei den

Händlern dementsprechend verringern werden. Als Resultat auf weite Sicht wird bereits heute ein Monatskonsum von rund 3000 Rohseidenballen für den nächsten Herbst eskomptiert.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Regierung in Kürze zur Festsetzung neuer Seidenpreise schreiten muß. In Händlerkreisen glaubt man allgemein fest daran, daß die neuen Preise das heutige Preisniveau stark überschreiten werden. -G. B.-

Rohstoffe

Rayon-Weltproduktion und -Verbrauch

Im Jahre 1946 belief sich die Weltproduktion der vier Haupttextilarten der Bekleidungsindustrie — Baumwolle, Wolle, Rayon und Seide — auf nur etwas weniger über zwei Drittel des Jahresdurchschnittes von 1937—1938. Trotzdem war die Wollerzeugung 1946 nur um ein geringes unter dem Vorkriegsdurchschnitt. Den größten Rückgang, prozentual berechnet, hatte Seide zu verzeichnen gehabt, doch fiel diese an sich bedeutende Schrumpfung angesichts des Umstandes, daß der Seidenverbrauch verhältnismäßig eng begrenzt ist, nicht sehr ins Gewicht. Wichtiger war die Entwicklung hinsichtlich Wolle. Hier übertraf die Produktion in jener Periode des Krieges, in welcher die Alliierten am intensivsten rüsteten, das Vorkriegsniveau bei weitem, eine Tatsache, die erklärlich ist, wenn man bedenkt, daß die wichtigsten Wollproduktionsländer — Australien, Neuseeland und Südafrika — im alliierten Bereiche lagen. Weniger günstig stand es mit Baumwolle. In diesem Sektor war der stärkste Produktionsrückgang zu verzeichnen, zu einem großen Teile darauf zurückzuführen, daß weite Baumwollgebiete, wie beispielsweise in Ägypten, ihre Produktion auf Getreide umgestellt hatten. In dieser Umstellung hat sich auch nach Kriegsende wenig geändert. Immer noch ist die Produktion von Brotgetreide vordringlich. Die geringere Weltversorgung mit Baumwolle macht sich angesichts der zurückgegangenen Kapazität der Weltbaumwollindustrie dennoch nicht wesentlich fühlbar.

Einen eigenen Weg hatte die Erzeugung von Rayon eingeschlagen. Annähernde Schätzungen ergeben, daß sich die Welterzeugung von Garn aus endlosem Rayonfaden auf etwas über 225 g je Kopf belief, jene von Garn aus Zellwolle dagegen auf 162 g. Dies ergab damals zusammen 391½ g je Kopf oder 9% der Gesamtproduktion der vier vorgenannten Textilarten, wobei jedoch die Erzeugung von Zellwolle und Zellwollgarn eine viel größere Tendenz zur Ausweitung auswies als jene, die beim endlosen Rayonfaden zu verzeichnen war. Als im Kriege, namentlich in den Jahren 1941/42 die Zentralmächte, durch ihren drückenden Mangel an Baumwolle veranlaßt, die Erzeugung von synthetischen Fasern stark erhöhten, stieg die Weltproduktion aller Rayonarten auf 567 g je Kopf. Dabei hatte sich die Produktion von Zellwolle nahezu verdoppelt. Im Gesamten bezifferte sich nun der Anteil der Rayonerzeugung innerhalb der Weltproduktion an den vier Textilrohstoffen auf 16%. Dem Gewichte nach bewertet hatte Rayon damals die Wolle schon überflügelt. Entsprechend dem starken Auftrieb der Zellwollproduktion während des Krieges war auch der Rückgang in diesem Sektor nach dem Kriege ganz beträchtlich, und 1946 war die Welterzeugung an Rayon aller Arten (einschließlich Zellwolle) auf 324 g je Kopf zurückgegangen. Ihr Anteil an der Welterzeugung der genannten vier Textilrohstoffe betrug nur noch 12% — ein Fall von 25% gegenüber der Situation, die im Kriege bestanden hatte.

Die Statistiken der Rayonproduktion der verschiedenen Länder bekunden, daß in den Jahren 1937/38 die Durch-

schnittsjahresproduktion aller jener europäischen Länder zusammen, die später unter die Herrschaft Deutschlands gefallen waren, sich auf 371 250 000 kg beziffert hatte. Diese riesige Produktion schnellte 1941/42 infolge des oben erwähnten Zwanges auf den Jahresdurchschnitt von 684 000 000 kg hinauf, fiel dagegen infolge des Zusammenbruches dieser Ländergruppe 1946 auf 196 614 000 kg. Noch auffallender war die Entwicklung in Japan, dem asiatischen Partner dieser Gruppe. 1937/38 hatte dort der Jahresdurchschnitt 236 700 000 kg betragen. Die Kriegsanstrengungen, denen sich Deutschland und seine europäischen Satelliten in der Rayonproduktion aussetzten, vermochte Japan dagegen nicht mitzumachen. Im Gegenteil, seine Rayonproduktion fiel bereits im ersten vollen Jahre nach seinem Kriegseintritt (Dezember 1941) auf 165 150 000, und war 1946, im Vergleich zu deren Glanz und Höhe vor dem Kriege mit bloß 13 500 000 kg als unbedeutend anzusehen.

Anders zeichneten sich die Dinge in Großbritannien und den Vereinigten Staaten ab, den zwei Hauptproduktionsländern an Rayon innerhalb der Alliierten Gruppe. In diesen beiden Ländern hatte die Rayonproduktion 1937/38 den Jahresdurchschnitt von 237 600 000 kg erreicht, d. h. beide Länder zusammen produzierten damals nicht viel mehr als Japan allein. Dagegen summierte sich ihre Produktion 1941/42 auf den Jahresdurchschnitt von 382 950 000 kg und stand 1946 bei 542 250 000 kg mehr als doppelt so hoch als der Jahresdurchschnitt 1937/38 betragen hatte.

Gegenwärtige Produktionskapazität

Im allgemeinen besteht die Ansicht, daß das Hauptgewicht der gegenwärtigen Produktionskapazität der Rayonindustrie in den Vereinigten Staaten zu suchen ist, doch ist dem nicht so. Trotz den Verwüstungen und Zerstörungen, welche die kontinentaleuropäische Rayonindustrie in einigen Ländern erlitt, und trotz der Leistungsschrumpfung in der japanischen Rayonindustrie, ist die Produktionskapazität der Rayonindustrie in Kontinentaleuropa und Japan zusammen gegenüber dem Vorkriegs- bzw. Kriegsniveau verhältnismäßig nur wenig zurückgegangen. Die stillliegende Leistungsfähigkeit kann eben heute nicht zur Gänze ausgenutzt werden. In den vom Krieg verwüsteten Ländern ist es einzig Holland, dessen Rayonproduktionskapazität nunmehr fast wieder im Vorkriegsausmaß ausgenutzt wird. Wie sich führende Rayonkreise in Großbritannien hiezu stellen, geht aus Äußerungen hervor, die in der letzten Jahresversammlung von Courtaulds gefallen sind. Danach gehen die alliierten Pläne dahin, einen großen Teil der heute brachliegenden Ueberschußkapazität der deutschen und japanischen Rayonindustrie für die Produktion zu Exportzwecken auszunutzen. Dies käme Deutschland und Japan insofern zu Nutzen, als dadurch der industrielle Ausfall der sich durch die Ausschaltung der Kriegsindustrien ergab, wenigstens teilweise wettgemacht werden könnte. Im Falle Deutschlands könnte die Ausfuhr etwa auf ein Viertel des Vorkriegsausmaßes bemessen werden. Es

wurde dabei allerdings auch nicht vergessen zu unterstreichen, daß trotz seiner bedeutenden Rayonausfuhr Deutschland vor dem Kriege mehr Rayon aus dem Ausland bezog als es ausfuhrte. Die gleichen Kreise befürworteten zwar die Wiederaufrichtung der deutschen und japanischen Rayonindustrie, betonten jedoch, daß dieses Wiedererstarken innerhalb gewisser Grenzen beschränkt bleiben mußte. Die Verwendung der im Kriege ausgebauten Ueberschußkapazität in einem Ausmaße, das den Weltrayonhandel gefährden könnte, wurde auf das strikteste abgelehnt. Die britische Regierung wurde auf die möglichen Folgen aufmerksam gemacht, welche eine übermäßige Ausweitung der Rayonausfuhr Deutschlands und Japans für die britische Rayonindustrie zeitigen könnte. (Schluß folgt.)

Nylon für Seile. Zu den Industrieartikeln aus Nylon gehörten auch Seile für die See- und Luftschifffahrt. Angesichts des Erfolges, den man bereits in den letzten Kriegsjahren mit Seilen aus Nylon beim Schleppen von Segelflugzeugen bei den Luftstreitkräften Großbritanniens und den Vereinigten Staaten erzielt hatte, wurden in letzter Zeit Nylonseile auch bei der britischen Seeschifffahrt eingeführt. Diese Seile, die von der Firma British Ropes, Ltd., erzeugt werden, vereinigen große Stärke mit erheblicher Elastizität. Gleichzeitig zeichnen sie sich durch große Widerstandsfähigkeit gegen das Wasser und gegen den Einfluß von chemischen Produkten, Fäulnis und Zersetzung durch die dauernde Einwirkung der im Meerwasser enthaltenen chemischen Substanzen aus. Es ist bekannt, daß Seile aus Manilahanf oder anderen Hanfsorten und vegetabilen Fasern fast gar nicht dehnbar oder elastisch sind. Wenn sie dennoch großer Zugdehnung ausgesetzt werden, so ist diese Dehnung mehr das Resultat einer Deformation der Garne bzw. des Reißens der Fäden, aus welchen die Seile bestehen. Dies wirkt sich in einer erhöhten Unzuverlässigkeit sowie einer kürzeren Lebensdauer des gestreckten Seiles aus. Beim Nylonseil dagegen ist der progressive Rückgang in der Qualität außerordentlich gering, da Nylon sehr dehnbar und elastisch ist — es dehnt sich bis zu 40% über seine ursprüngliche Länge bevor es reißt, und geht bis auf 10% über seine ursprüngliche Länge zurück, selbst wenn es einem Zuge von 50% seiner Reißfestigkeit ausgesetzt wird. Es ist richtig, daß die Anschaffungskosten bei Nylonseilen größer sind. Demgegenüber kann man jedoch mit weniger dicken Seilen auskommen, was eine Gewichtsersparnis bedeutet. Außerdem sind bei der Kostenfrage auch ihre längere Lebensdauer und ihre vorgenannten Eigenschaften in Betracht zu ziehen. Was die Reißfestigkeit anbelangt, erzielt man bei Nylongarn Werte von 31 bis 32 englische Tonnen (zu 1016 kg) je Quadratinch (144 Quadratinch = 1 Quadratfuß = 0,0928 Quadratmeter). Die Affinität von Nylonseil in Bezug auf Nässe ist sehr mäßig und die Tendenz bei längerer Durchdringung mit Wasser anzuschwellen, ist unvergleichlich geringer als bei Manilahanfseilen. Dies bietet einen weiteren Vorteil beim Knoten und Aufrollen der Nylonseile. Temperaturen bis zu -46°C scheinen die Reißfestigkeit und Elastizität von Nylonseilen nicht wesentlich zu beeinflussen, was letztere zur Verwendung in kalten Breitengraden besonders geeignet macht. Sonnenbestrahlung bringt einen gewissen Qualitätsrückgang mit sich, wie dies auch bei allen anderen Faserarten der Fall ist, und bei starker Hitze sinkt die Reißfestigkeit in einem wesentlichen Ausmaße. Allerdings handelt es sich hier bereits um Temperaturen von über 200°C . Darüber hinaus schmilzt Nylon zu einer viscosen, nichtentflammaren Flüssigkeit, die auch feuerverzögernde Wirkung ausübt, ein Vorteil bei anderweitig feuergefährlichen Materialien.

-G. B.-

Italien — Verschärfte Seidenkrise. In der italienischen Seidenindustrie wird die seit langem latente Krise immer ernster. Die Absatzmöglichkeiten auf dem internationalen

Markt sind seit einigen Monaten immer geringer geworden, und zu dieser Unterbindung der Ausfuhr gesellt sich nun die Aussicht auf einen massiven Preissturz, der bereits für die allernächste Zeit befürchtet wird.

In diesem Zusammenhang wird von Kreisen der Seidenindustrie darauf hingewiesen, daß den Seidenraupenzüchtern in der letzten Kampagne der verlangte Preis von Lire 200 je Kilogramm Kokons vom Staate zugestanden wurde, daß jedoch dieser Preis angesichts der Seidennotierungen auf dem internationalen Markt um 50 Lire übersetzt war. Im Wege der Landesvereinigung der Seidenindustriellen (Associazione Nazionale degli Industriali Serici) wird nun eine Rückvergütung von Lire 50 je kg befürwortet, die es der Industrie u. a. auch ermöglichen würde, ihren Export wieder aufzunehmen. Es ist jedoch mehr als fraglich, ob der Staat auf diese Forderung eingehen wird. Dagegen dürften sich im Rahmen der allgemeinen Senkung der Preise in Italien, von welcher auch die Engrosseidenpreise bereits erfaßt wurden, erhebliche Preisreduktionen im Seidendetailhandel ergeben, der damit eine Belebung erfahren würde.

Anläßlich des letzten Landeskongresses der Seidenwirtschaft, der in der letzten Oktoberwoche in Mailand stattfand, wurde die Senkung des Kokonpreises von Lire 325 je kg im Jahre 1946 (Lire 300 im Jahre 1945) auf Lire 200 in der letzten Saison abfällig diskutiert, gleichzeitig jedoch darauf hingewiesen, daß der Preis der nächsten Kokonskampagne bereits heute gefährdet ist, da er von der Erhöhung des Gespinstpreises auf Lire 4000 je kg ungünstig beeinflusst wird. Die Hilfe des Staates wurde als Abhilfe vorgeschlagen. Der Staat müßte rund 1 500 000 kg Seide zum Preise von Lire 6300 je kg aufkaufen: was eine Gesamtdifferenz von etwa drei Milliarden Lire ergäbe. Zu dieser Hauptforderung des Kongresses gesellte sich noch eine Reihe von Nebenforderungen hauptsächlich valutarischer und steuerlicher Natur. In Bezug auf die technische Entwicklung der italienischen Seidenwirtschaft wurde hervorgehoben, daß von den verfügbaren 1 500 000 Spindeln rund zwei Drittel überaltert sind, und daß die Zucht des weißen Seidenkokons, auf dem die Vereinigten Staaten seit anderthalb Jahrzehnten bestehen, in Italien vernachlässigt werde.

Dem vielgehörten Einwurf, daß die italienischen Seidenwirtschaft von den niedrigen Löhnen, die bei der japanischen Seidenwirtschaft üblich sind, geschlagen wird, wurde mit dem Gegenargument begegnet, daß dieser Faktor nur teilweise richtig wäre. Ausschlaggebend für den Vorteil, den sich Japan zu sichern vermochte, war der dort erzielte technische Fortschritt. Zu diesem gehörten u. a. die Konzentration der Seidenindustrie in großen Werken (u. a. wurde erwähnt, daß eine einzige japanische Spinnerei vier Fünftel der gesamten italienischen Produktion besorgen könnte) und die große Verbreitung des Maulbeerbaumes. Dieser würde in Japan längs aller Eisenbahnen gepflanzt, während er in Oberitalien die Felder beschattet.

-G. B.-

Italien — Zunehmende Rayonproduktion. Gemäß neuesten Meldungen aus Italien hat sich die Produktion von Rayon im Lande in letzter Zeit weiter erhöht und erreicht nunmehr 90% der Leistungsfähigkeit der Industrie für endloses Garn. Bei Zellwolle beträgt der Ausnützungsgrad der Produktionskapazität allerdings erst 30%. Gegenüber der gleichen Periode 1946 beträgt die Steigerung in der Herstellung von endlosem Garn rund 50%. Zu dieser Besserung hat auch das italienisch-schwedische Handelsabkommen vom November 1946 beigetragen, gemäß welchen Italien aus Schweden monatlich 95 000 t Zellulose bezieht. Die schwedischen Lieferungen gingen bisher mit großer Regelmäßigkeit vor sich. Man nimmt an, daß in absehbarer Zeit eine Erhöhung der Bezüge aus Schweden stattfinden können. Auch die Versorgung der Rayonindustrie mit Soda hat sich wesentlich gebessert. Ein gleiches gilt hinsichtlich der Kohlenver-

sorgung, doch hegt man bezüglich der Stromversorgung Befürchtungen. Immerhin sieht man voraus, daß diesbezügliche Einschränkungen nicht so einschneidend sein werden, wie im Winter 1946/47, so daß sich nicht so drastische Produktionsrückgänge ergeben würden wie damals.

Der Absatz der Rayongarne, sowohl im Inlande wie im Ausland begegnet keinen Schwierigkeiten, obwohl, wie die italienischen Berichte besagen, nicht die gleiche stürmische Nachfrage herrscht wie 1946. Man ist von einer Sättigung des Absatzmarktes noch weit entfernt. Als Hemmschuh wirken dagegen die hohen Preise. Diese führten bereits zum Verlust von einer Anzahl von Abschlüssen in Ländern mit „freier Valuta“. Um diesen Ausfall wettzumachen, schlagen italienische Industriekreise in bezug auf europäische Länder, in welchen große Nachfrage nach Rayon herrscht, vor, Rayon im Kompensationsverkehr auszuführen. Unter diesen Ländern wurden genannt: die Schweiz, Frankreich, Jugoslawien, die

Tschechoslowakei, Ungarn, Schweden und Dänemark. -G. B.-

Vereinigte Staaten — Geringere Baumwollernte. Auf Grund von Ernteberichten, die dem Department of Agriculture (Landwirtschaftsministerium) in Washington bis zum 1. November zukamen, wurde das Ausmaß der neuen Baumwollernte auf 11 505 000 Ballen zu je 225 kg geschätzt, d. h. 3000 Ballen weniger als man anfangs Oktober voraussah. Andauernde Regengüsse im Oktober, besonders in den zwei Carolinastaaten, verzögerten die Erntetätigkeit und beeinträchtigten die Qualität der noch auf den Sträuchern befindlichen Baumwolle. Die Baumwollernte begann in dieser Saison in gewissen Anbaugebieten reichlich spät (Juli), doch konnte sie später, dank des schönen Sommerwetters beschleunigt werden. Immerhin lautet die neue Schätzung auf ein Quantum, das ein Drittel größer ist als jenes vom Jahre 1946 (8 640 000 Ballen), doch ist es niedriger als der Jahresdurchschnitt von 12 390 000 des letztverflossenen Jahrzehnts (1936—1945). -G. B.-

Spinnerei-Weberei

Die „Nelson“-Rayonspinnmaschine

In Kreisen, die der Produktion oder dem Verbrauch von Viskoserayon nahestehen, ist die höhere Qualität des durch das endlose Spinnverfahren hergestellten Rayongarns im Vergleich zu jenem, das durch die Zentrifugal- oder Spulenspinnmethode produziert wird, sehr gut bekannt. Insbesondere schätzt man beim Ersteren, daß

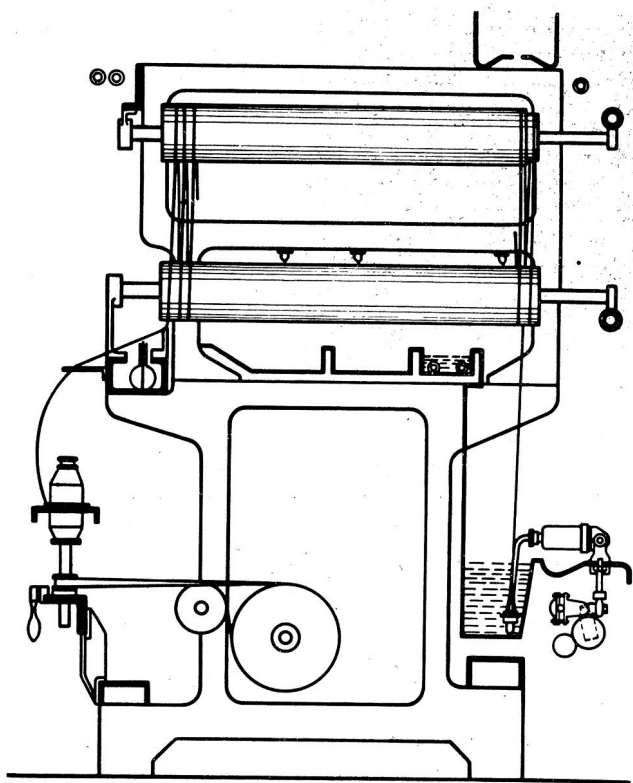


Abb. 1. Schema der „Nelson“-Rayonspinnmaschine

keine gebrochenen Fäden vorkommen. Die Viskose, die aus der Spinn Düse austritt, verwandelt sich in einen Faden, der bis nach seiner Trocknung nicht mehr von Menschenhand berührt wird. Die endlose Spinnmethode macht jede weitere Behandlung des Fadens durch Menschenhand überflüssig, solange er sich noch in einem Stadium hoher Empfindlichkeit befindet. Außerdem wird

verhindert, daß Defekte, die durch den Bruch einzelner Fibrillen während der Koagulierung entstehen könnten, in die Fertigware übertragen werden. Die Praxis hat ergeben, daß ein Material ohne jegliche Fibrillenbrüche weniger Kettenfadenbrüche zur Folge hat, und daß sich letztere in solchen Fällen auf rund 10 bis 20% der sonst üblichen Anzahl beschränkt. Ein fehlerlos gesponnenes Garn bietet schließlich die Grundlage für die Gleichmäßigkeit des Gewebes.

Das in jüngster Zeit in England ausgearbeitete „Nelson“-Verfahren ermöglicht nun auch die vorteilhafte Herstellung von Garnen und Fäden von feinem Einzelfibrillen. Es besteht z. B. keine ernste Schwierigkeit mehr, Fibrillen bis zu $1\frac{1}{4}$ den. in industrieller Weise herzustellen. Während z. B. Garne mit einem Denier von 300 und selbst 450 mit Fäden von 5 bis 6 Denier hergestellt werden können, empfiehlt sich dieses Verfahren ganz besonders zur Herstellung von Garnen mit 150 Denier oder weniger aus Fibrillen mit einem Denier von nicht über 4.

Da bei der Fabrikation in der Führung des Fadens keine scharfen Ecken vorkommen, ist dieses Verfahren für die Herstellung von Garnen mit genau festgesetzter Stärke und Streckfestigkeit besonders geeignet. Was Streckspinnarne anbelangt, wird durch ein Standardfällbad ein Trockenwiderstandswert von bis zu 2 g je Denier und eine Dehnbarkeit von 20% erzielt, ohne die Notwendigkeit zur Heißwasserstreckmethode zu greifen.

Da das Ausmaß des Einlaufens während der Koagulierung und des Trocknungsvorganges genau bekannt ist, wird ein gleichmäßiges Verhalten des Fertiggarns bei neuerlicher Nässung und Trocknung erzielt. Es sei besonders erwähnt, daß bei der zum voraus festgesetzten Trocknung das Garn absichtlich locker belassen wird. Abgesehen von anderen Vorteilen, die dadurch erzielt werden, soll eine Zugabe von 4% in bezug auf den bei Wiedernässung eintretenden Einlauf bei allen Stoffbreiten, Kettenlängen, Wirklängen usw. eingerechnet werden.

„Nelson“-Garn erscheint im Aussehen glänzend, hat jedoch die übliche Crème- oder Elfenbeinnuance des ungebleichten Garnes. Tatsächlich ist es nicht gebleicht, da alle unnötigen chemischen Produktionsvorgänge ausgeschaltet sind. Nach Ansicht des Erfinders und der Begründer des „Nelson“-Verfahrens ist die gewöhnliche chemische Behandlung vollkommen überflüssig, obwohl sie etwa beim im Spinnopf hergestellten Garn nötig er-

scheint. Gerade während dieser Verfahren kann aber das Garn leicht beschädigt werden. Die einzelnen Fibrillen sind im nassen Zustande besonders empfindlich, namentlich wenn die Reaktionsflüssigkeit alkalisch ist. Es ist daher ratsam, jede Naßbehandlung so lang als möglich zu verschieben bis die größere Widerstandsfähigkeit des verwebten Garns vorhanden ist.

Arbeitsaufwand und Produktion

Die Einfachheit der Naßbehandlung im „Nelson“-Verfahren erleichterte eine kompakte Ausführung der Maschine und gute Zugänglichkeit zu ihren Bestandteilen, und somit auch ihre Bedienung.

Was die Produktion anbelangt, hängen Vergleiche zwischen endlosem und Topfspinnverfahren natürlich von der Spinnungsgeschwindigkeit ab. Bei gleicher Spinnungsgeschwindigkeit wird die Produktion im endlosen Verfahren infolge der geringeren Häufigkeit der Auswechslungen größer

nebensächlich erscheinen läßt. Der Wasserverbrauch wird je nach den Umständen unterschiedlich sein. Als Durchschnitt kann man für das Waschen des Garns in der Maschine etwa 68 Liter je Pfund (450 g) annehmen.

Die „Nelson“-Maschine

Die Maschine ist einseitig, d. h. die Zuführung der Viskose und des Spinnbades erfolgen bloß auf der einen, der „nassen“ Seite. Nach Bildung des Fadens tritt er im Arbeitsvorgang auf die andere — die „trockene“ Seite — über, wo er auf Spindeln aufgesponnen wird. Die Maschine ist beiderseits durch gerahmte, in Gleitschienen verstellbare Glasfenster geschlossen, die die genaue Ueberwachung der Arbeitsvorgänge ermöglichen. Auf der „nassen“ Seite deckt ein tiefgelagertes Fenster außerdem das Säurebad, das Filter und die Pumpe.

Die Standardtype der „Nelson“-Maschine hat 49 Spindeln und ist insgesamt 12,8 m lang und 1,83 m breit. Je ein Abschnitt der Maschine hat sieben Spinnpositionen.

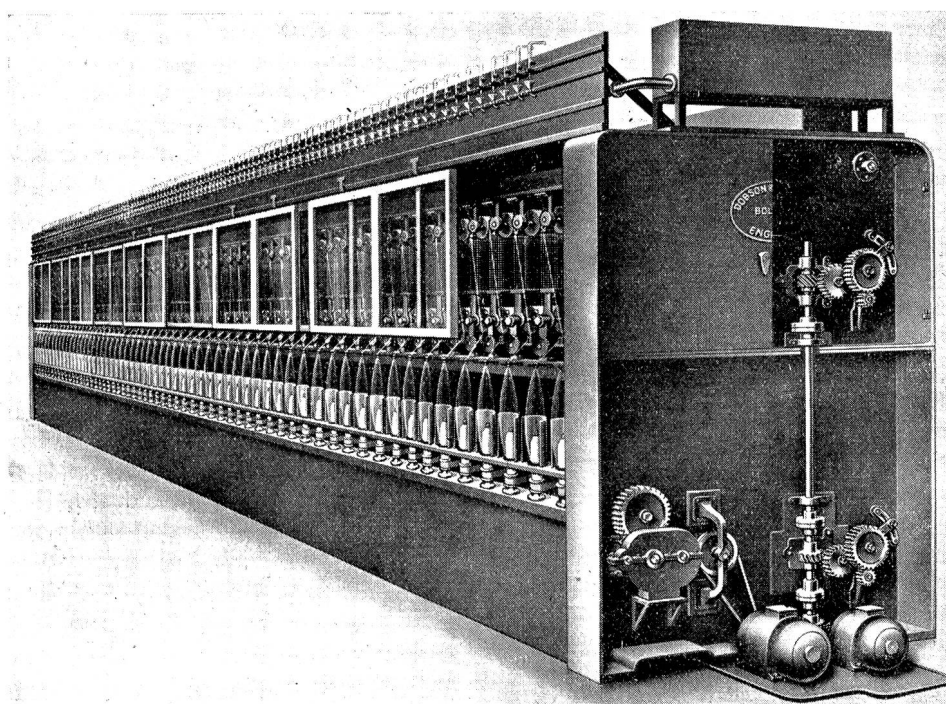


Abb. 2. „Nelson“-Rayonspinnmaschine. Ansicht der „trockenen“ Seite

sein. Die tatsächliche Spinnungsgeschwindigkeit bei einem gegebenen Denier wird, wie beim Topfspinnverfahren, nicht von mechanischen Faktoren abhängig sein.

Die industrielle Produktion von Rayongarn mit einem Fibrillendenier von weniger als 2 geht mit einer Geschwindigkeit von 65 Metern je Minute vor sich; bei Fibrillen zwischen 2 und 4 Deniers beträgt sie 70 bis 75 Meter je Minute.

Die Trocknung des Fadens durch Elektrizität ist eine besondere Charakteristik des neuen Verfahrens. Der Stromverbrauch für diesen Zweck beträgt rund 3,2 kWh je Pfund (450 g) durchschnittlichem 150 Denier-Rayon, bei kleineren Deniers ist der Verbrauch entsprechend geringer. Mag dieser Verbrauch für Trocknungszwecke im Vergleich zum Gesamtstromverbrauch beim Topfspinnverfahren auch hoch erscheinen, um ihn richtig zu beurteilen muß man ihn im Vergleich mit den übrigen Einsparungen bewerten. Schon die gänzliche Ausschaltung von Nachbehandlungen ergibt eine Senkung der Kosten für Arbeitskräfte, Unterhaltung und Generalspesen in einem Ausmaße, welches die höheren Stromkosten als

Der Antrieb der Standardtype der „Nelson“-Maschine erfolgt durch zwei Motoren: ein Motor von 21½ PS für den Antrieb der Viskosepumpenwelle und des Zylindermechanismus, der andere, von 5 PS für den Antrieb der Spindeln und des Aufbaus. Ein besonderes Augenmerk wurde der Ventilation und Beleuchtung der Maschine geschenkt. Bei den Arbeitsrollen kann Fluoreszenzbeleuchtung angebracht werden. Die Maschine wird auf beiden Seiten vom gleichen Niveau aus bedient. Dies erklärt die Abwesenheit von Plattformen und Leitern.

Der Arbeitsvorgang

Auf der „Naßseite“ wird die flüssige Viskose aus den Spinntanks durch ein Zuführungsrohr herangebracht, das entlang der ganzen Maschine läuft. Die Förderkapazität der Verteilerpumpen ist 0,6 cm³ je Umdrehung. Jede Pumpe bedient durch ein Filter eine Spinnöse. Die Fällbäder, mit Blei ausgeschlagen, sind 305 mm tief und 203 mm breit. Das Niveau der Fällflüssigkeit und die Ueberschußmenge der Regenerationsflüssigkeit wird durch Ueberlaufrohre reguliert. Jede Spinnöse befindet sich

im Säurebad eingetaucht, und zwar so, daß der Faden im rechten Winkel zur Oberfläche des Bades heraustritt und fast vertikal zu den Zylindern hinaufgeführt wird.

Die Zylinder, die den Mittelabschnitt der Anlage ausfüllen, bilden die eigentliche Charakteristik der „Nelson“-Maschine. Jeder Faden wird zu zwei übereinandergelagerten Zylindern hinaufgezogen. Sie werden durch Schneckengetriebe in Bewegung gehalten. Der Faden läuft vom Bad zum oberen Zylinder, von diesem hinunter zum unteren und dann wieder zum oberen und gleitet hierbei von der „nassen“ zur „trockenen“ Seite der Maschine. Diese Gleitbewegung wird durch entsprechende Schiefstellung der Zylinder reguliert. Auf diesem Wege geht der Schlußvorgang der Koagulierung sowie das Waschen und das Trocknen des Fadens vor sich. Während der ersten 50 Windungen (rund 75 m Garn) wird die Koagulierung komplettiert, unterstützt durch einen Säurestrahl sowie durch die Ueberschußsäure, welche der Faden mitführt. Bei den folgenden 30 Windungen (rund 45 m Garn) erfolgt das Waschen mit Hilfe von zwei Wasserstrahlen, die gleichfalls regulierbar sind. Der darauffolgende Trocknungsvorgang benötigt

weitere 30 Windungen. Im Gegensatz zu den Ebonitabschnitten der Zylinder bestehen deren Heizabschnitte aus Metall. Während dieser Arbeitsvorgänge geht auch das Streckspinnen vor sich. Nach Verlassen der Trockenzylinder wird der Faden nach unten auf eine Dochtölungsvorrichtung geführt, sodann durch einen Einsatzstreifen zur rotierenden Vertikalspindel. Die Spindelwellen sind je 250 mm voneinander zentriert, die günstigste Spindelgeschwindigkeit ist 6500 Umdrehungen je Minute. Ein neuartiger Aufbaumechanismus mit elektrischem Antrieb wurde bei dieser Maschine entwickelt im Zusammenhang mit der Anwendung von Ringspinn-Spindeln. Vier Arten von Kötzeraufbau lassen sich herstellen, vom Ananaskonus bis zum Doppelkonus. Die Auswechslung sowie das Zusammensetzen erfolgen mit der größten Leichtigkeit.

Allgemein gesprochen, läßt sich das „Nelson“-Verfahren in jeder bestehenden Viskosefabrik einführen, da es die Anfangsfabrikation nicht berührt, und jede normale Installation zur Viskoseherstellung sich sowohl für Spulen- oder Zentrifugalspinnen, als auch für endloses Spinnen eignet.

-G. B.-

Die Webermeister-Ausbildung

Im Jahre 1946 hat eine Kommission von Webereifachleuten einen Entwurf für ein „Reglement über die Lehrlingsausbildung und die Mindestanforderungen der Lehrabschlußprüfung im Berufe des Weber-Zettelauflegers für die Seiden- und Kunstseidenweberei“ ausgearbeitet und denselben dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit zur Prüfung eingereicht. Diese Amtsstelle hat dann den Entwurf ihrerseits auch für die mechanische Baumwoll- und Leinenweberei als wegweisend erweitert. Der Verband Schweizerischer Seidenstoff-Fabrikanten hat dem Vorentwurf des BIGA im Sommer 1947 zugestimmt.

Von der Leinenindustrie ist er ebenfalls gutgeheißen worden, dagegen scheint, wie wir soeben erfahren haben, die Baumwollindustrie von einer reglementarisch geordneten Ausbildung des jungen Nachwuchses vorerst noch nichts wissen zu wollen.

Im ersten Abschnitt dieses Vorentwurfes wird die Berufsbezeichnung und die Dauer der Lehrzeit wie folgt umschrieben:

„Die Lehrlingsausbildung des Weber-Zettelauflegers dauert 2½ Jahre und bildet die Grundlage für die Weiterbildung zum Webermeister. Sie kann in der Baumwoll-, Leinen-, Seide- oder Kunstseiden-Weberei erfolgen.“ Die Wollweberei ist nicht erwähnt.

Das Reglement umschreibt sodann das Lehrprogramm und gibt eine Wegleitung für eine planmäßige Ausbildung des Lehrlings während der Lehrzeitdauer. In einem zweiten Teil werden die Anforderungen bei der Lehrabschlußprüfung, deren Dauer, die einzelnen Prüfungsgebiete wie auch die Beurteilung der Arbeiten geregelt. Das ganze Reglement umfaßt acht engbeschriebene Seiten; daher ist es uns nicht möglich, dasselbe wörtlich wiederzugeben.

Dieses Reglement bildet nach seiner Genehmigung durch das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement, wie bereits erwähnt, die Grundlage für die Weiterbildung zum Webermeister.

Diese Bestimmung veranlaßte den „V. e. S. Z. und A. d. S.“ zu einer Umfrage bei einer Anzahl Obermeister, technischer Leiter und Direktoren von Seiden- und Kunstseidenwebereien über die weitere berufliche Ausbildung, die notwendigen Kenntnisse, die Aufgaben und Anforderungen an den Webermeister.

Da seither einige Zeit vergangen ist und die Frage der „Webermeister-Prüfung“ in manchen Kreisen lebhaft besprochen wird, möchten wir unseren Lesern in einem all-

gemeinen Ueberblick die Ansichten und Vorschläge der befragten Fachleute zur Kenntnis bringen.

An den Aufgaben der Webermeister selbst hat sich gegenüber früher nichts geändert, schrieb uns ein Fachmann. Diese sind:

1. Instandhaltung der Webstühle.
2. Anpassung des Webgutes an die Maschinen.
3. Führung des Personals.

Die Lösung dieser Aufgaben ist jedoch wesentlich schwieriger geworden. Es seien nur drei Faktoren erwähnt:

- a) Je mehr an der technischen Vervollkommenung und Automatisierung der Webstühle gearbeitet wird, umso größer werden die Anforderungen an die technischen Kenntnisse, während andererseits die Bedienung der Webstühle, d. h. die Arbeit der Weberin einfacher wird.
- b) Die Schwierigkeiten, auf den typisierten Webstühlen alle heute vorkommenden Materialien zu verarbeiten, verlangen weitgehende Fach- und Materialkenntnisse.
- c) Die Behandlung der Arbeiterschaft verlangt heute mehr Sorgfalt und geistige Ueberlegenheit, vor allem Charakter.

Aus diesem Aufgabenkreis ergeben sich auch die Richtlinien für die Webermeister-Ausbildung und etwa folgender Lehrgang:

1. Schlosser- oder Mechanikerlehre	3—4 Jahre
2. Tätigkeit in einer Webstuhl Schlosserei	1½—1 Jahr
3. Praktische Webereilehre	1 „
4. Tätigkeit als Hilfsmeister	1 „
5. Fachschulbildung, Kurse über Personalführung	1—2 Jahre
6. Praktische Tätigkeit als Webermeister	3—5 „
Zusammen	
10—14 Jahre	

Der so geschulte und praktisch ausgebildete Mann würde somit im Alter von 25—28 Jahren stehen. Er sollte sich dann einer „Meisterprüfung“ unterziehen, um das „Meister-Diplom“ erwerben zu können.

Ein anderer technischer Direktor umschreibt den Lehrgang und die Kenntnisse eines Meisters, welcher das „Meister-Diplom“ erwerben will, wie folgt:

I. Lehrgang:

- | | |
|--------------------|-----------|
| 1. Schlosserlehre | 3—4 Jahre |
| 2. Weben (Minimum) | 2 „ |

3. Zettelaufleger	1 Jahr
4. Textilfachschule (unerlässlich)	1—2 Jahre
5. Praktische Tätigkeit als Meister	4 „
Zusammen	11—13 Jahre

II. Kenntnisse:

1. Vollständige und gründliche Stuhlkenntnisse (Montage).
2. Schaff- und Jacquardmaschinen-Kenntnisse und deren Einstellung.
3. Geschirr- und Harnscheinrichtungen.
4. Beurteilung fehlerhafter Ware und Behebung der Fehlerquellen.
5. Einstellung des Webstuhles in Verbindung mit dem Fachschluß je nach Artikel.
6. Kettdämmung und deren Auswirkung.
7. Fadendämmung im Schützen.
8. Spulung der verschiedenen Materialien (Naturseide, Crêpe, Kunstseide) und deren Auswirkung.
9. Einweben der Ware in der Breite auf dem Webstuhl und die verschiedenen Gegenmaßnahmen.
10. Richtige Vorbereitung der Schützen.

Neben diesen beiden Ansichten, die eine Schlosserlehre in einer Textilmaschinenfabrik in den Vordergrund stellen, sind uns von andern technischen Leitern Vorschläge zugegangen, wobei der Ausbildungsweg seinen Anfang in der Weberei nehmen würde.

Da uns der Raum fehlt, um jeden einzelnen der uns zugegangenen Vorschläge vollständig aufzuführen zu können, fassen wir das Wesentliche aus denselben zusammen. Es dürften sich auf diese Weise Richtlinien ergeben, die als Grundlage für die Ausarbeitung eines „Vorentwurfes über die Ausbildung und die Mindestanforderungen im Berufe des Webermeisters“ dienen können.

Nach der Sekundarschule kann der junge Mann in eine Webereilehre eintreten und sich gemäß dem nun be-

stehenden Reglement in 2½-jähriger Lehrzeit zum Weber-Zettelaufleger ausbilden. Als solcher müßte er sich etwa 1—2 Jahre praktisch bewähren. Dann wird eine einjährige Ausbildung in einer Textilmaschinenfabrik empfohlen. Inzwischen wäre der junge Mann etwa 21—22 Jahre alt geworden, als Zettelaufleger gut vorgebildet und hätte ferner elementare Kenntnisse im Webstuhlbau oder im Spezial-Textilmaschinenbau. Dann müßte er, was unbedingt verlangt werden muß, an der Webschule oder Textilfachschule sich während 1—2 Jahren ausbilden. Nach bestandener Abschlußprüfung sollte ihm die Schule ein Zeugnis als Hilfsmeister ausstellen können. Als solcher könnte er sich nach 2—3-jähriger Praxis, in welcher er sich auch die notwendige Erfahrung im Umgang mit dem Personal, das erforderliche Fingerspitzengefühl und alle diejenigen Kenntnisse erworben hat, die der Beruf verlangt, zur Prüfung als Webermeister melden. Diese Ausbildungszeit würde etwa 9—10 Jahre umfassen, so daß der junge Mann etwa im Alter von 24—26 Jahren sein „Diplom als Webermeister“ erlangen könnte.

Wir haben hier die beiden möglichen Ausbildungsrichtungen ganz kurz skizziert und möchten dabei betonen, daß sie sich nur auf die Seiden- und Kunstseidenweberei beziehen. Die Ausbildungszeit der beiden erstgenannten Ansichten beträgt 2—3 Jahre mehr als wenn der junge Mann von Anfang an in der Weberei beginnen würde. Diese ließe sich indessen durch eine Reduktion der verlangten praktischen Tätigkeit als Meister auf den gleichen Nenner bringen.

Wenn nun schon in der Seiden- und Kunstseidenweberei die Ansichten auseinandergehen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß in einem Vorschlag auch die Jacquardweberei inbegriffen ist, so ist es sehr leicht verständlich, daß die Ansichten in den verschiedenen Zweigen der Industrie, d.h. der Baumwoll-, Woll- und Leinenweberei, ebenfalls auseinandergehen werden. Um in dieser Berufsbildungsfrage, die in den verschiedenen Industriezweigen schon wiederholt aufgeworfen worden ist, an ein Ziel zu gelangen, wird vielleicht jeder Zweig seinen eigenen Weg suchen müssen.

Hautwucherungen bei Baumwollspinnern

Das Problem der Häufigkeit von krebsartigen Hautwucherungen oder tatsächlichem Krebs bei Baumwollspinnern und anderen Arbeiterkategorien in der Baumwollindustrie hatte vor ungefähr einem Jahrzehnt die Aufmerksamkeit leitender Textilindustrieller in Großbritannien in besonderem Maße gefesselt. Der Zusammenhang zwischen diesen krebsartigen Erscheinungen und dem in der Industrie verwendeten Mineralöl (Schmieröle usw.) war gegeben, und die wissenschaftlichen Bemühungen auf diesem Gebiete zielten darauf ab, die Möglichkeit nichtkrebsbildender Öle zu erforschen. Im Verlaufe ihrer Forschungen stellten zwei Wissenschaftler, Dr. med. C. C. Twort (M. D.) und Dr. J. M. Twort (B. Sc.) im Jahre 1933 auf Grund ausgedehnter Tierversuche fest, daß das krebsbildende Potential bei Mineralölen in dem Maße zurückging, als die Refraktionsziffern kleiner wurden. Im Verfolge der von ihnen erzielten Forschungsergebnisse hinsichtlich der Beziehung zwischen dem krebsbildenden Faktor und der Refraktionskonstanten der Mineralöle stellten sich die beiden Forscher die Aufgabe, eine Spezifikation eines biologisch trägen Spindelschmieröls zu erstellen. Die dabei verfolgte Absicht war, die Verwendung der gefährlichsten Typen von krebsbildenden Schmiermitteln auszuschalten. Den beiden Forschern gelang die Lösung ihrer Aufgabe, und ihre Spezifikation bildete einen Abschnitt des Berichtes, den das Manchesterkomité über Krebsbildung für die Zeitspanne 1932—1934 herausgab. 1935 erschien eine verbesserte Ausgabe dieser Spezifikation, doch konnte damals noch nicht behauptet werden, daß Öle, die dieser Spezifi-

kation angepaßt waren, ihre krebsbildende Wirkung verlieren würden. Der damalige wissenschaftliche Fortschritt gestattete bloß die Aufstellung einer Spezifikation, die auf den Refraktionskonstanten der Öle beruhte und die nur die Verwendung der abträglichsten Sorten von Schmierölen hintanhaltend sollte. Dies wurde damals ausdrücklich hervorgehoben, da sich in gewissen Textilkreisen die Meinung durchgesetzt hatte, daß die Öle, die der Spezifikation nach Twort entsprachen, jede krebsbildende Wirkung ausschließen würden.

Farblose Mineralöle

Im Jahre 1937 führten die beiden Forscher vergleichende Versuche und Studien mit verschiedenen Mustern von Mule-Spindelölen durch, und stellten fest, daß trotz ihren früheren Empfehlungen die Öelindustrie wenig beigetragen hatte, um das biologisch träge Verhalten dieser Öle zu verbessern. Diese Feststellung veranlaßte die beiden Twort Versuche hinsichtlich der Zusammenstellung eines Öls durchzuführen, das keinerlei krebsbildende Substanzen enthalten würde. Den beiden Forschern gelang der Nachweis — auf Grund langandauernder Hautversuche auf Mäusen — daß Öle vegetabilischer und tierischer Herkunft, wie auch farblose Mineralöle, die nach gewissen Grundsätzen und auf Grund besonderer chemischer Verfahren hergestellt wurden, frei von krebsbildenden Faktoren waren.

Farblose Mineralöle, die durch solche Spezialmethoden hergestellt waren, wurden durch lange Zeitspannen hindurch auf der Haut von Mäusen appliziert, ohne daß

hiedurch auch nur ein einziger Fall von Geschwür oder Wucherung entstand. Auch die Resultate, die mit solchen Oelen nach intra-peritonealer Injektion bei Tieren festgestellt wurden, bewiesen, daß sie biologisch trüg waren. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß eine der Hauptschwierigkeiten, die man früher bei der Verwendung von normalen farblosen Mineralölen bei der Mule-Spinnerei beklagte, in den für diesen Zweck unzufriedenstellenden Schmiereigenschaften der Oele zu suchen war.

In weiteren Jahren wurde die industrielle Verwertung der Forschungsergebnisse von C. C. Twort und J. M. Twort von einer Oelraffinerie in Manchester an die Hand genommen, der es gelang, ein besonderes Spindelöl für die Baumwollindustrie (Puremor) sowie andere weiße Oele zu entwickeln, die sich alle durch ihre nicht-krebsbildenden Eigenschaften auszeichnen. Außer diesem Vorzug zeigte es sich, daß diese Oele die Haut überhaupt nicht angriffen und nicht-fleckenbildend waren. Sie entpuppten sich für die Baumwollspinnerei und insbesondere für die Mule-Spinnerei als das Produkt einer epochemachenden Entdeckung. Die gesamte Reihe dieser farblosen weißen Oele erwies sich als biologisch inaktiv, eine Tatsache, die auch auf Grund von erschöpfenden Versuchen hinsichtlich ihrer Refraktionsindexziffern unter Beweis gestellt wurde.

Diese Versuche wurden im Hinblick auf die nicht-krebsbildenden Eigenschaften wie auf die schmiertechnischen und temperaturmindernden Eigenschaften dieser Oele durchgeführt. Es sei nur noch hinzugefügt, daß der Preis dieser nicht-krebsbildenden Spindelöle je Liter zwar höher ist als jener der üblichen krebsfördernden Oele, doch kann durch Anwendung von Vorrichtungen, die das Verspritzen des Oels verhindern und durch die damit verbundene Senkung des Verbrauchs eine solche Ersparnis erzielt werden, daß sich diese Spezialöle schließlich billiger stellen als die gefährlichen früheren Oele. Was die Schutzvorrichtungen gegen das Verspritzen anbelangt, bzw. den übermäßigen Verbrauch überhaupt, wurde aus den Produktionskreisen betont, daß die Spindeln mit diesen Spezialölen bloß einmal in vierzehn Tagen oder höchstens einmal je Woche geschmiert zu werden brauchen, gegenüber der zweimaligen Oelung je Tag mit den althergebrachten Oelen. Abgesehen von diesen rein wirtschaftlichen Betrachtungen, wären evtl. höhere Kosten, die aus dem Gebrauch dieser Spezialöle entstehen würden, schon aus humanitären Gründen gerechtfertigt.

Medizinische und soziale Ausblicke

Die Frage der Verhütung des Spinnerkrebses beschäftigte die leitenden Kreise der britischen Baumwollindustrie auch während der Kriegsjahre, trotz der kriegsbedingten anderweitigen Inanspruchnahme. So erließ die Federation of Master Cotton Spinners' Association, die führende Vereinigung der britischen Baumwollspinnerei-Industriellen, am 22. Mai 1944 ein Rundschreiben an alle Mitgliedfirmen, in welchem sie im Interesse einer späteren Arbeiterwerbung empfahl, die Aufmerksamkeit der Arbeitsuchenden auf den Gebrauch von nicht-krebsbildenden Oelen und den ihnen daraus gesicherten gesundheitlichen Vorteilen zu lenken. Im gleichen Rahmen enthielt der Bericht des Joint Advisory Committee of the Cotton Industry (das Gemeinsame Ratgebende Komitee der Baumwollindustrie) vom 17. Mai 1945 einen Hinweis auf die Notwendigkeit der Standardisierung der Mule-Spindelöle, und der periodischen Gesundheitsprüfung bei Mule-Spinnern. Einen Monat vorher hatte ein Subkomitee der vorgenannten Körperschaft festgestellt, daß das sicherste Verfahren zur Verhütung des Spinnerkrebses im Gebrauch von ausschließlich solchen Schmierölen läge, die als nicht-krebsbildend bekannt wären. Die gesundheitliche Ueberprüfung in sechsmonatigen Abständen von allen Personen, die bei der Mule-Spinnerei tätig sind, wurde in betonter Weise befürwortet. Was die Ursachen anbelangt, die das Entstehen von Krebs (Skrotalkrebs) bei Mule-Spinnern fördert, wurde in erster Linie die Verwendung von biologisch aktiven Mineralölen zur Spindelschmierung verurteilt. Als sekundäre Faktoren wurden genannt: das hautirritierende Scheuern der Kleidung bei der ständigen Bewegung der Ansetzer und der hiedurch bedingte Schwund von natürlichen, die Haut schützenden Fetten, ein Schwund, der auch auf Schweißabsorption zurückzuführen ist. Schließlich wurde auch als mögliche Ursache ungenügende Bekleidung der Lendengegend angeführt. Als Vorbeugungsmaßnahmen wurden der Gebrauch von nicht-krebsbildenden Oelen und die Einführung von Vorrichtungen gegen das Verspritzen der Oele vorgeschlagen. In zweiter Linie sodann die periodische Ueberprüfung der Haut, die Auftragung einer Schutzsalbe, das Tragen einer Schutzkleidung und peinlichste Reinlichkeit der Haut.

Ergänzend sei hinzugefügt, daß nach offiziellen britischen Statistiken in der Textilindustrie des Landes zwischen 1920 und 1943 1229 Baumwoll-Mulespinner an Epitheliom oder Hautkrebs erkrankten. -G. B.-

Fachschulen und Forschungsinstitute

Schweizerische Fachschule für den Detailhandel. Nach wertvoller Vorarbeit einer kleinen Gruppe reger Initianten wurde im November 1945 die Schulkommission für die schweizerische Fachschule für den Detailhandel gebildet. Diese machte sich unverzüglich an die ihr überwiesene Aufgabe und hat in mehr als einjähriger zielbewußter Arbeit, beständigen Suchens und Forschens nach gangbaren Wegen, die nicht einfache Organisation zur Durchführung der im ganzen Lande vorgesehenen Schulungskurse geschaffen. Gleichzeitig konnten auch die teilweise bereits verwirklichten Gedanken der Berufsausbildung in eine einheitliche Richtung gebracht werden, wobei jeder Schritt sorgfältig abgewogen und geprüft worden ist. Dem ersten Jahresbericht, den Zeitraum von Ende September 1945 bis Ende Dezember 1946 umfassend, ist zu entnehmen, daß während diesen fünfviertel Jahren nicht nur viel wertvolle organisatorische Arbeit geleistet worden, sondern auch schon ein reger Kursbetrieb der als Stiftung geschaffenen Schule verwirklicht worden ist,

welcher recht erfreuliche Ausblicke in die Zukunft gestattet.

Diese Tatsachen veranlaßten die Stiftung für die Berufsschulung im schweizerischen Detailhandel und die Schweizerische Fachschule für den Detailhandel, die an der Berufsausbildung des Personals im Detailhandel interessierten Verbände der Textilindustrie zu einer Konferenz einzuladen. Herr Fritz Mettler, Präsident des Schweiz. Textil-Dehtailistenverbandes St. Gallen entbot als Vorsitzender die Grüße des Verbandes und streifte kurz den Zweck der Konferenz, worauf Herr Dr. P. Beutner, Quästor der Stiftung, über die Organisation und die Finanzierungsgrundlagen der Schweiz. Fachschule für den Detailhandel referierte und Herr Dr. H. Schümer, Geschäftsleiter der Schweiz. Fachschule für den Detailhandel die praktische Arbeitsweise dieser Schule schilderte. Als Schlußergebnis der sich anschließenden Aussprache wurde die bisher geleistete Arbeit gebührend anerkannt und die Bestrebungen der Schule der wohlwollenden Unterstützung von Industrie und Großhandel empfohlen. R. H.

Webschule Wattwil. Am 17. Oktober ist das Sommer-Semester zu Ende gegangen, und bei dieser Gelegenheit haben 19 Webermeister und 26 Textilkaufleute ihr Fachstudium an der Webschule beendet. Die Abschlußprüfungen haben fast durchwegs sehr erfreuliche Resultate ergeben.



Für die Textilkaufleute war der Kurs versuchsweise erstmals auf ein Semester beschränkt. Der 1943 eingeführte neue Lehrplan sieht für Textilkaufleute zwei Semester vor. Die bisherigen Erfahrungen haben es jedoch wünschbar erscheinen lassen, den Unterrichtsstoff in einigen Fächern zu kürzen in der Weise, daß dem jungen Kaufmann das, was er an der Webschule sucht, in einem halben Jahr geboten werden kann. Im vergangenen Sommersemester ist dieser Versuch nun gemacht worden. Der

Kurs umfaßte, wie bereits erwähnt, 26 Schüler; er hat an Ostern begonnen und dauerte bis Mitte Oktober. Die mit dem verkürzten Programm gemachten Erfahrungen entsprechen den Erwartungen voll und geben gute Richtlinien für den Weg, der in der Ausbildung der Textilkaufleute künftig zu beschreiten sein wird. In den nächsten Semestern werden selbstverständlich noch weitere Erfahrungen gesammelt werden müssen. Aus organisatorischen Gründen (Beanspruchung des Lehrpersonals und verfügbare Unterrichtszimmer) kann der Textil-Kaufleutekurs einstweilen nur einmal pro Jahr, und zwar jeweils im Sommersemester durchgeführt werden.

Am 4. November hat das reguläre Wintersemester begonnen, wofür 44 Schüler eingeschrieben sind, und zwar:

- Für das **1. Semester:** 19 Webermeister
10 Weberei-Techniker
2 Weberei-Dessinateure.
- Für das **3. Semester:** 9 Weberei-Techniker
4 Weberei-Dessinateure.

Die Erweiterungsbauten haben in letzter Zeit wiederum schöne Fortschritte gemacht. Der Vorwerksaal ist nun ebenfalls bezogen, so daß der ganz Maschinenpark der Schulweberei, mit Ausnahme einiger älterer Webstühle, die noch im ehemaligen Montierraum auf ihre Uebersiedlung harren, im Neubau untergebracht ist.

Der Zwischenbau, der an Stelle des alten Shed errichtet wurde, ist bereits unter Dach, so daß wir dem Winter nun ruhig entgegensehen können. Im nächsten Sommersemester werden, wenn alles programmgemäß verläuft, die neuen Unterrichtsräume bereits zur Verfügung stehen. Gegenwärtig wird nun fieberhaft an der Fertigstellung der neuen Heizungsanlage gearbeitet. Im alten, hintern Schulhaus ist die bisherige Zentralheizung noch im Betrieb, so daß der theoretische Unterricht keine Störung erleidet. Der Neubau wird voraussichtlich erst anfangs Dezember durch die neue Sulzer-Heizungsanlage heizbar sein.

Das beigefügte Bild zeigt den Stand der Erweiterungsbauten anfangs November. -S-

Messe-Berichte

32. Schweizer Mustermesse in Basel (10.—20. April 1948). Die Arbeiten zum Aufbau der 32. Mustermesse haben schon ein sehr lebhaftes Tempo angenommen. Wie in den Jahren zuvor, ist auch für 1948 mit einem außerordentlich starken Andrang von Ausstellern zu rechnen, namentlich in den großen Messegruppen, die das Hauptkontingent des industriellen Angebotes stellen, so die Metall- und Maschinenindustrie, die Elektroindustrie, die Uhrenindustrie, die chemische Industrie und die Textilien. Man bezeichnet jetzt schon, wie eine der bedeutendsten Firmen der schweizerischen Metallindustrie schreibt, die Messe 1948 als eine der wichtigsten Veranstaltungen der

kommenden Jahre. Es verlangen nicht nur eine große Zahl neuer Firmen Zulassung zur Messe, sondern es wünschen auch viele langjährige Aussteller mehr Raum zur umfassenden Demonstration ihres Jahresangebotes. Diesen durchaus verständlichen und berechtigten Begehren möglichst gerecht zu werden, bedarf zahlreicher und sorgfältiger Ueberlegung der Messeorgane. Bei dieser Sachlage ist für den kommenden Frühling ein Produktionsangebot der Schweizer Industrien zu erwarten, das dem Wissen und Können der arbeitenden Schweiz wiederum im eigenen Lande wie im Auslande höchste Anerkennung eintragen wird.

Firmen-Nachrichten

Auszug aus dem Schweiz. Handelsamtsblatt

Appenzeller-Herzog & Co., in Stäfa, Rayon- und Wollweberei. Die Prokura von Fritz Jenny ist erloschen.

Walter Bernasconi, Organisation Textile, in Schwanden. Die Geschäftsnatur wird wie folgt erweitert: Expertisen und kaufmännische und industrielle Organisation, besonders auf dem Gebiet der Textilien; Handel mit, Import und Export von Textilien.

E. Bossard, in Zürich. Inhaber dieser Firma ist Erwin Bossard, von Kolliken (Aarg.), in Zürich 10. Einzelpro-

kura ist erteilt an Lilly Bossard, geborene Heer, von Kolliken (Aarg.), in Zürich. Ein- und Ausfuhr, Fabrikation von und Handel mit Textilwaren aller Art. Sihlquai 75.

Gessner & Co. AG, in Wädenswil, Seidenwebereien. Die Generalversammlung vom 16. Juni 1947 hat das Grundkapital von Fr. 772 000 auf Fr. 1 200 000 erhöht durch Erhöhung des Nennwertes der 4000 Stammaktien zu Fr. 1 auf je Fr. 50, Zusammenlegung von je 10 Aktien in eine Stammaktie von Fr. 500 und Ausgabe von 464 neuen

Prioritätsaktien zu Fr. 500; die Vorrechte der Prioritätsaktien sind aufgehoben worden. August Weber ist aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden. In den Verwaltungsrat wurden gewählt: Max Isler, welcher Direktor bleibt, sowie Dr. Hermann Hofmann, von Matzingen (Thg.), in Zollikon.

Landolt & Co., in Zürich 2, Rohseide. Diese Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Firma ist, nachdem die Liquidation durchgeführt worden ist, erloschen.

Schweizerische Seidengazefabrik AG, in Zürich 2. Werner Schindler ist aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden. Neu wurde als Mitglied ohne Unterschrift gewählt Prof. Dr. Dietrich Schindler, von Zürich und Mollis, in Zollikon.

Zürcher Beuteltuchfabrik AG, in Zürich 2. Heinrich Theodor Pestalozzi ist aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden und seine Unterschrift erloschen. Neu wurde als einziges Verwaltungsratsmitglied gewählt Dr. Robert Suter, von und in St. Gallen.

Soland & Co., in Zürich 2. Unter dieser Firma sind Arnold Soland, von Thünstetten (Bern), in Zürich 2, und Lorenz Eichenhofer, von Zürich, in Zürich 2, eine Kollektivgesellschaft eingegangen. Entwurf und Vertrieb von Textilgeweben aller Art. Kurfürstenstr. 25.

Schuler & Cie., in Rüti, Baumwoll-Spinnerei und -Weberei. Heinrich Schuler-Braschler ist als Gesellschafter ausgetreten. Als neuer Gesellschafter tritt Walter Heinrich Schuler, von Glarus, in Wetzikon, ein.

AG für Handel mit Garnen und Geweben (Hagag), in Basel. Das Aktienkapital von Fr. 25 000 wurde durch Nennwerterhöhung der einzelnen Aktien von Fr. 500 auf Fr. 1000 auf Fr. 50 000 erhöht. Hierauf sind Fr. 25 000 einbezahlt. Die Unterschriften von Prosper Mura, Witwe Melanie Antony-Oberkirch und Henri Antony sind erloschen. Präsident des Verwaltungsrates ist nun Dr. Erwin Strobel.

Silkatex AG für Seidenstoffe, in Zürich 2. Das Grundkapital von Fr. 100 000 ist durch Ausgabe von 300 neuen Inhaberaktien zu Fr. 500, die durch Verrechnung voll libe-

riert sind, auf Fr. 250 000 erhöht worden. Dr. Wilhelm Frick ist jetzt Präsident des Verwaltungsrates. Neu wurde in den Verwaltungsrat gewählt Emil Huber, von Hausen am Albis, in Küsnacht (Zürich). Er bleibt Direktor und führt wie bisher Einzelunterschrift. Zum Direktor mit Einzelunterschrift ist bestellt Rudolph Edelmann, von Kappel (St. G.), in Zürich.

Weberei Azmoos, in Azmoos, Gemeinde Wartau, Aktiengesellschaft, Weberei. Kollektivprokura wurde erteilt an Heinrich Knecht, von Basel, in Azmoos (St. G.).

Färberei Schlieren AG, in Zürich 2. Willy Roeder-Kaufmann ist aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden. Neu wurde in den Verwaltungsrat gewählt Dr. Otto Schuppisser, von Winterthur, in Zürich. Kollektivprokura ist erteilt an Dr. Karl A. Tanner, von Herisau, in Rüslikon.

Gebrüder Ackermann AG, in Entlebuch, Tuchfabrikation. Das bisherige Grundkapital von Fr. 300 000 wurde auf Fr. 600 000 erhöht.

Heberlein & Co. AG, in Wattwil. Kollektivprokura wurde erteilt an Fritz Schelling, von Zürich, in Wattwil.

Vereinigte Färbereien und Appretur AG, in Thalwil. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 20. Dezember 1946 wurde das nun voll liberierte Grundkapital von Fr. 2 000 000 durch Ausgabe von 1000 Namenaktien zu Fr. 1000 auf Fr. 3 000 000 erhöht.

Benno E. H. Saladin, in Zürich, Garne en gros und Kommission. Kollektivprokura ist erteilt an Lena Wicher, von Haslen, in Zürich; Eva Saladin, von Zürich, in Zollikon, und Frieda Marti, von Langrickenbach, in Schlieren.

Schultheß & Co. Aktiengesellschaft, in Basel, Fabrikation von und Handel mit Textilien aller Art. In der Generalversammlung vom 13. Januar 1947 wurde das Aktienkapital von Fr. 125 000 durch Ausgabe von 300 neuen Aktien zu Fr. 250 erhöht auf Fr. 200 000. Prokura wurde erteilt an Felix Schultheß-Mayer, von und in Basel; Rudolf Schultheß, von Basel, in Arlesheim, und Jakob Wiesner, von und in Bottmingen.

Literatur

Betriebsführung, Betriebswirtschaft und Arbeitsgestaltung, Nr. 10, 1947, Emil Oesch Verlag AG, Thalwil (Zch.) Einzelnummer Fr. 1.50, Jahresabonnement Fr. 15.—.

Unter den zahlreichen für die Praxis der privaten und öffentlichen Betriebe auswertbaren Beiträgen der Oktobernummer möchten wir einige von besonders aktueller Bedeutung hervorheben. — Da werden Organisationsmittel für die Zeit- und Materialaufschreibung in Betrieben mit vielseitiger Fabrikation veröffentlicht, die sich in der Praxis bewährt haben. Es handelt sich um Arbeitszettel für die Werkstätte und das Abrechnungsbüro, um Stück- und Materiallisten, Lagerkontrollkarten, Arbeitsstundenlisten, Lohnkarten, Zeitrapporte und Sammelbogen für den Arbeitszeitaufwand. — Prof. Dr. M. Herschdorfer behandelt die betriebswirtschaftliche Bedeutung des Unternehmervorgewinnes, die Verzinsung des betriebsnotwendigen Kapitals, Rückstellungen, Abschreibungen und die Gewinnrechtfertigung. Ein Beitrag, der im Hinblick auf die Jahresabschlüsse besonders aktuell ist. — Ing. P. Silberer vom Psychotechn. Institut Basel veröffentlicht das Ergebnis einer Enquête über die Personalpolitik bei 34 führenden holländischen Firmen.

Material- und Berufskunde für Schneider und Schneiderinnen. Bearbeitet von Aug. Häfeli, Zürich. — Im Sommer dieses Jahres ist von der Vereinigung Schweiz. Schneider-Fachlehrer und -Lehrerinnen die von Aug. Häfeli neubearbeitete Material- und Berufskunde in vier-

ter Auflage herausgegeben worden. Der einstige Fachlehrer, dessen Arbeit von der Lehrmittelkommission des Schweiz. Verbandes für Gewerbeunterricht, dem BIGA, dem Zentralverein Schweiz. Schneidermeister und vom Schweiz. Frauengewerbeverband empfohlen wird, schöpfte aus langjähriger reicher Erfahrung und war dadurch in der Lage, dem jungen Schneidernachwuchs ein wertvolles Lehrmittel zu schaffen. Auf 167 Seiten mit 75 Abbildungen aus den Gebieten der Seidenzucht, der Woll- und Baumwollgewinnung, der Schaffung der künstlichen Fasern sowie der Verarbeitung der Faserstoffe und bereichert durch 95 Stoffmuster behandelt der Verfasser zuerst die verschiedenen Rohmaterialien, dann die Herstellung der Wollstoffe, gibt praktische Winke über die Prüfung der Materialien und Stoffe, streift die verschiedenen Zutaten als Teil der Kleidung, wandelt kurz im Reich der Mode und beschreibt sodann anhand der kleinen Stoffmuster die wichtigsten Herren- und Damenkleiderstoffe. Diese Bemusterung macht das handliche Buch, das zum bescheidenen Preise von Fr. 10.— erhältlich ist, als Lehr- und Nachschlagewerk wertvoll. R. H.

Steuer-Revue. Im Cosmos-Verlag in Bern erscheint im zweiten Jahrgang die unabhängige Monatsschrift Steuer-Revue für das gesamte Steuerwesen. Da wir gegenwärtig in einer Zeit leben, in der man sich in all den Steuerverpflichtungen kaum mehr zurechtfindet, ist diese Monatsschrift in Steuerfragen ein guter Berater. Aus dem Inhalt des November-Heftes 1947 seien erwähnt: Die

privatwirtschaftliche Fürsorgeinstitution; Der heutige Stand der Bundesfinanzreform; Gesetzgebung; Eidgenossenschaft/Schmiergelder; Rechtsprechung; Wehrsteuer/Beginn der Steuerpflicht; Die Steuern in der Rechtsprechung des Bundesgerichtes. Ein Steuerkalender gibt Aufschluß über die Termine und Fristen von Bund und Kantonen und die schweizerische Steuerchronik orientiert über die Erlasse und Bekanntmachungen von gesetzgebenden Justiz- und Administrativbehörden.

Der Mälzer und Bierbrauer. Illustriertes Berufsbild von F. Böhny. Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, Seefeldstr. 8, Zürich, 1947. 46 Seiten, 14 Abbildungen. Preis Fr. 2.—

Das neueste Berufsbild, welches von F. Böhny, Vorsteher der Städtischen Berufsberatung Zürich mit Unterstützung des Verbandes schweizerischer Brauereien und Mitarbeit von Ing. M. Grünwald, technischer Direktor der Brauerei Hürlimann AG Zürich verfaßt wurde, bietet in gewohnter Systematik eine knapp gefaßte, sachliche und lebendig geschriebene Orientierung über die Berufsgeschichte, die Malz- und Bierbereitung, über die verschiedenen Berufsanforderungen, die berufliche Ausbildung, die Berufsverhältnisse, Betätigungsgebiete und Aufstiegsmöglichkeiten, sowie einen Anhang über die Berufsverbände und die einschlägige Literatur. 14 ganzseitige Betriebsaufnahmen auf Kunstdruckpapier erläutern die Berufsbeschreibung und vermitteln dem Leser ein sehr gutes Bild von der Tätigkeit des Mälzers und Bierbrauers. Die von der Buchdruckerei H. R. Sauerländer in Aarau gediegen ausgestattete Schrift, welche vorher von den zuständigen Behörden, Berufsverbänden und Fachleuten sorgfältig begutachtet wurde, zählt zu den besten bisher erschienenen Berufsbildern. Sie wird Jugendlichen, Eltern und Lehrern wertvolle Winke zur Berufswahl geben und nicht weniger auch bei Lehrmeistern anderer Berufe, Berufsverbänden und Behörden lebhaftes Interesse finden.

Essential Points in Weaving Practice. Von W. Middlebrook, Verlag Emmott & Co. Ltd., Manchester, 31 King Street West. Preis 2 Shillings.

Dieses Büchlein schließt sich an das erste Werk „Loom Tuning“ desselben Verfassers, der aus seiner reichen

Erfahrung schöpft, an, und man darf wohl sagen, daß es vortrefflich gelungen ist. In seinen nur 35 Seiten behandelt es von Grund auf alle wichtigen Gebiete der Weberei, und zwar vom Gesichtspunkt der Person aus, die den Webstuhl bedienen und die Stücke weben muß. Das ist es, was dieses Büchlein von allen andern ähnlichen Werken unterscheidet. Der Verfasser berichtet gründlich über alle Arbeiten, die an einem Webstuhl vorkommen, sowie über die Behandlung der einzelnen Teile, auf welche er großes Gewicht legt.

Diese Ausführungen dürften nicht nur für Weber, technische Leiter usw. von großem Interesse sein, sondern hauptsächlich auch für Studierende an webereitechnischen Schulen, zur Erweiterung ihrer Fachkenntnisse.

Textile Finishing von J. T. Marsh. Verlag Chapman & Hall Ltd., 37 Essex Street, London WC2. — Dieses neueste Werk, das eine weitgehende Einführung in die Ausrüstung der Gewebe gibt, kann als Zwillingsswerk des Buches „An Introduction to Textile Bleaching“ desselben Verfassers betrachtet werden. Hier werden die mannigfaltigen Ausrüstmöglichkeiten aller Arten und Qualitäten von Geweben ausführlich beschrieben. Zahlreiche gute Illustrationen helfen mit zum besseren Verständnis des Textes. Zuerst gibt der Verfasser einen Ueberblick über die verschiedenen Ausrüstmaschinen. Sehr gute graphische Zeichnungen stellen die Gangart derselben dar. Im weitaus umfangreicheren Teil des 552 Seiten umfassenden Werkes berichtet er über die vielseitigen Behandlungsmöglichkeiten aller unzähligen Gewebearten. Er betrachtet die Ausrüsttechnik von vier Hauptpunkten aus: 1. Art der Faser und deren Bearbeitung. 2. Die physikalischen Eigenschaften der Fasern. 3. Die Saugfähigkeit der Fasern. 4. Die Empfindlichkeit des Materials den chemischen Einflüssen gegenüber. Nach diesen Richtlinien wurde das Buch geschrieben und man darf wohl sagen, daß es Auskunft über jegliche Ausrüstfragen geben kann. Wir finden darin die Ausrüstmöglichkeiten aller Gewebe und Fasern, seien sie tierischer, pflanzlicher oder synthetischer Herkunft. Die Arbeit basiert auf 20-jähriger Erfahrung des Verfassers als Versuchsschemiker und auf dem Studium der wichtigsten in- und ausländischen Literatur über dieses Gebiet und darf daher allen Fachleuten aufs beste empfohlen werden.

Verschiedenes

Eine Pressefahrt mit dem roten Pfeil. Im Sommer 1927 wurde von einer kleinen Gruppe von Fachpresse-Redaktoren der Schweizerische Fachpresse-Verband gegründet. Seither sind zwei Jahrzehnte vergangen. Der 20jährige Bestand sollte daher an der diesjährigen Hauptversammlung, die am 23./24. August in Airolo stattfand, in einfacher Art gewürdigt werden. Da nun dieses bescheidene Jubiläum mit dem viel bedeutenderen 100-jährigen Jubiläum der Schweizer Bahnen zusammenfiel, erwiesen sich die SBB den Fachpresseleuten gegenüber ganz besonders entgegenkommend. Sie stellten ihnen nicht nur den roten Pfeil zur Verfügung, sondern gestalteten die Reise von Goldau an bis nach Airolo zu einer abwechslungsreichen und instruktiven Fahrt über eisenbahnhistorische Daten, über bauliche und betriebliche Einrichtungen und Sicherungen. So wurde die Fahrt vom 23. August für die 75 Teilnehmer, Damen und Herren, zu einem einmaligen, unvergeßlichen Ereignis.

Herrlich schön war die Fahrt an den Ufern des Zürich-, Zuger- und des Vierwaldstättersees entlang. In Flüelen erster Halt von Bedeutung; Begrüßung durch Redaktor W. Gaßmann namens des Pressedienstes der SBB, dann Besichtigung des Denkmals von Emil Huber-Stockar und Würdigung der Verdienste dieses Vorkämpfers der Elektrifikation unserer Bahnen durch den Stationsvorstand von Flüelen, und hierauf Besichtigung des neuen Sta-

tionsgebäudes mit Erklärungen der elektrischen Stellwerk- und Sicherungsanlage. Während der Fahrt zwischen Flüelen und Göschenen wechselten Signal-Erklärungen und Experimente in rascher Folge miteinander ab. So wurde auf Befehl eines der uns begleitenden Bahningenieure ein geschlossenes Signal überfahren, um die Wirkung der automatischen Zugssicherung zu demonstrieren. Nach kurzer Strecke stand unser Wagen still. Ohne zwingenden Grund wurde die Notbremse gezogen, und trotzdem kostete es keine Buße. In Göschenen wiederum Erklärungen über die Bedienung und die Funktion der elektrischen Stellwerkanlage, auf welcher gelbe, grüne und rote Lichter dem Beamten alle für seinen verantwortungsvollen Dienst notwendigen Aufschlüsse geben. Hierauf Fahrt mit dem Stationsvorstand in und durch den Gotthardtunnel. Bei km 2'900 Halt — alles aussteigen! Zwischen dem Geleise gab uns bei bescheidenem Licht der Göschener Stationsvorstand eine interessante geologische und geographische Schilderung, und während wir alle mit den Gesichtern gegen die östliche Tunnelwand schauten, brauste mit dumpfem Getöse ein Schnellzug von Süd nach Nord an uns vorbei. Nach dem Wiedereinsteigen konnte der Führer nicht anfahren. Warum? Eine der hintern Wagenfüren war nicht vollständig geschlossen. Ein ungewollter Beweis der automatischen Sicherung. Unter dem Piz Centrale, in der

Mitte des Tunnels, wurde nochmals ausgestiegen, um die vollautomatische Signalstation zu besichtigen. Auf der Weiterfahrt nach Airolo erzählte der Stationsvorstand von Göschenen noch dies und jenes von der Arbeit und dem Leben der Tunnelwärter und von ihrer innern Verbundenheit mit dem Gotthardtunnel. Und als wir abends gegen halb 6 Uhr in Airolo ankamen, da wußten wir, in welcher hervorragender Art die SBB jede bahntechnische Neuerung prüft und auswertet, um den Reisenden die größtmögliche Sicherheit des Verkehrs zu gewährleisten.

In Airolo fand sich die Fachpresse-Gesellschaft am Samstagabend zu froher und gemütlicher Unterhaltung zusammen. Am Sonntagvormittag fand dann die Hauptversammlung statt, die unter der flotten Leitung des Präsidenten Nat.-Rat Schmid-Ruedin die Geschäfte in kurzer Zeit erledigte.

Um 10 Uhr wurden die beiden vor dem Hotel Motta wartenden Postautos bestiegen, und dann ging es über Motto Bartola und die Kehren der Tremola hinauf zum St. Gotthard und zu Fuß hinüber zu den Arbeiten am Kraftwerk Lucendro, die nun bald ihrem Ende entgegengehen. Anhand von Plänen und Karten bot uns der

bauleitende Ingenieur einen Ueberblick über die Einzugsgebiete der beiden Stauseen — Lucendro- und Sella-see — mit ihren Zuleitungen, gab Daten und Ziffern über die Staumauer am Lucendrosee, die Druckstollen und die Energieleistung des neuen Werkes, das, wenn einmal vollständig fertig, eine speicherbare Winterenergie von 115 Millionen kWh ermöglicht. Dann wanderten wir durch den Gang in der Mauer, schauten erstaunt in die tiefen Hohlräume derselben hinab, wagten uns oben auf der zurzeit noch geländerlosen Mauer ein Stück hinaus und gingen dann durch den Stollengang hinüber zum See, wo an seiner tiefsten Stelle das Wasser gefaßt und durch die Gotthardfelsen den Druckstollen und der Zentrale in Airolo zugeleitet wird.

Reich beeindruckt von dieser Pressefahrt sei der Direktion der SBB und den beiden Firmen, der Aare-Tessin AG für Elektrizität in Olten, als der Eigentümerin des Kraftwerkes Lucendro, und der Motor-Columbus AG für elektrische Unternehmungen in Baden, welche das Werk projektiert und erstellt hat, sowie all den Herren Ingenieuren und Beamten der verbindlichste Dank entrichtet.
R. H.

Redaktionskommission: ROB. HONOLD, Dr. TH. NIGGLI, A. FROHMADER

Abonnementspreise ab 1. Januar 1948

Die Rechnung unserer Fachschrift für das Jahr 1946 hat mit einem großen Rückschlag abgeschlossen. Auch wenn von einer einmaligen, nicht wiederkehrenden Ausgabe abgesehen wird, ist das Defizit beträchtlich.

Der Abschluß für das laufende Jahr wird sich vermutlich etwas günstiger gestalten, aber trotzdem ist es in Zukunft nicht mehr möglich, die Fachschrift zum gleichen Preis wie bisher abzugeben. Die Herstellungskosten sind in den letzten Jahren stark gestiegen, und auf den 1. Januar 1948 ist ein neuer Papierpreis-Aufschlag von 20% angekündigt worden.

Andererseits wurde an der letzten Generalversammlung der Wunsch geäußert, den Umfang der „Mitteilungen über Textil-Industrie“ nicht zu reduzieren, sondern noch weiter auszugestalten, selbst wenn damit eine Preiserhöhung verbunden wäre. Diesem Wunsche kann die Redaktionskommission aber nur nachkommen, wenn entsprechende

Mittel zur Verfügung stehen. Eine Preiserhöhung ließ sich daher nicht mehr länger umgehen, und der Vorstand hat nach reiflicher Prüfung beschlossen, diese ab 1. Januar 1948 wie folgt festzusetzen:

Abonnementspreise für die Schweiz Fr. 13.—
Abonnementspreise für das Ausland Fr. 16.—

Die Preiserhöhung schließt auch den Vereinsbeitrag ein, und dieser wird entsprechend um Fr. 3.— auf Fr. 15.— erhöht.

Die „Mitteilungen“ sind auch nach dieser — übrigens seit vielen Jahren einzigen — Preiserhöhung, verglichen mit andern ähnlichen Fachschriften, immer noch erstaunlich billig.

Mitteilungen über Textil-Industrie

Der Verlag:

V. e. S. Z. u. A. d. S.

Vereins-Nachrichten V. e. S. Z. und A. d. S.

Mitgliederchronik. Wenn das Jahr zur Neige geht, lassen wir Menschen in einer besinnlichen Stunde unsere Blicke rückwärts schweifen. Der Chronist möchte dieses Jahr in einem kurzen Rückblick freudig der vielen Besuche ehemaliger „Lettenstudenten“ gedenken, die ihre alte „Seidenwebschule“ nicht vergessen haben.

Den Reigen der Besuche leiteten am 22. April die Herren Hans Jost (ZSW 1931/32) Kfm., bisher in Shanghai, nunmehr in Newyork, und Juan Berger (Kurs 1923/24), Fabrikant in Buenos Aires ein. Einen Monat später überraschten uns aus USA die Herren Albert Hasler (ZSW 1904/06), Textiltechniker, und Robert Herbstreit (Kurs 1917/18), Manager, beide in Hazleton Pa., die auch herzliche Grüße von unserm lieben Herr Geyer aus Newyork überbrachten. In der folgenden Woche schon wieder Besuch aus USA, diesmal von Paul E. Stocker (Kurs 1922/23) aus Newyork. Am 26. Juni unterhielten wir uns mit Herrn J. Egger

(Kurs 1920/21), der nach langer Tätigkeit als Techn. Leiter in Istanbul (Türkei) nun wieder in die Heimat zurückgekehrt ist. Am gleichen Tage begrüßten uns ferner die Herren Bruno Boßhard (Kurs 1927/28), Direktor in Genf und Alb. Eugster (1926/27), Textilingenieur in Stockholm. Am 1. Juli stand fröhlich lächelnd Mr. John Haesler (Kurs 1918/19) aus Newyork im Büro und einige Tage nachher Herr Theodor Frey (1915/16), Betriebsleiter in Hälsingborg.

Dann kamen die Examentage, die selbstverständlich viele, sehr viele „Ehemalige“ in den Letten lockten, so daß es nicht möglich ist, alle Namen einzeln nennen zu können. Immerhin sei die alte Garde der Veteranen gebührend erwähnt. Es meldeten sich aus der Zeit vor der Jahrhundertwende die Herren: Hs. Fehr (1894/96), von 1904—1910 Zeichnungslehrer an der Schule, E. Funk (1898/1900), Direktor in Winterthur, Oskar Birch (1893/95), K. Stiefel (1894/96), Karl Keller (1889/90), a. Dir., Peter Egger (1896/97), Fabrikant; aus dem

ersten Jahrzehnt unserer Zeitrechnung seien die Herren O. Baer, Aug. Furrer und Erh. Gysin (alle drei Kurs 1904/05) genannt. Bei einer netten Feier zu Ehren von Herrn Haesler aus USA waren neun Ehemalige vom Kurse 1918/19 und der Chronist Gäste von Herrn J. H. Angehrn.

Auch während und nach den Ferien hielten die Besuche an. Aus Schweden meldeten sich die Herren K. Scheiderbauer (1928/29), und Ad. Bolliger (1931/32), aus Frankreich M. E. Kopp (1914/15), Direktor in Lyon; aus England Mr. W. Weber (1929/30), Betriebsleiter in Danren, A. Meier (1926/27), Fabrikant in Dunfermline), John Walters (1932/33), Fabrikant in Sudbury (Suffolk); aus Santiago de Chile B. Blass (1931/32); aus Canada M. E. Binz (1912/13), Fabrikant in Montreal. Im Spätherbst wurde der Chronist noch durch die Besuche der Herren W. Oberhänsli (1928/29) aus Melbourne, Xav. Brügger (Kurs 1912/13) Maschinenfabrikant in Como, dessen Konstruktionen sich in der Seiden- und Kunstseidenweberei eines vortrefflichen Rufes erfreuen, recht angenehm überrascht.

Alle Besucher aus dem Auslande schieden nicht ohne Einladung, einen Gegenbesuch auszuführen und — auch einmal „hinüber zu uns“, nach den Staaten, nach Argentinien oder nach Chile usw. zu kommen. Alle diese Einladungen seien herzlich verdankt. Vorerst wird sich aber der Chronist damit begnügen müssen, diese Weltreise, die ohne Zweifel sehr schön wäre, als stillen Wunsch und Traum... in Gedanken auszuführen. R. H.

Monatzusammenkunft. Unsere letzte diesjährige Zusammenkunft findet Montag, den 8. Dezember 1947 um 20 Uhr im Restaurant „Strohhof“ in Zürich 1 statt, wozu wir eine zahlreiche Beteiligung erwarten.

Der Vorstand

Stellenvermittlungsdienst

Offene Stellen

36. **Seidenweberei im Kanton Zürich** sucht tüchtigen Webermeister.
37. **Große zürcherische Seidenstoffweberei** sucht tüchtigen Stoffkontrollleur. Wegen Wohnungsmangel kann nur lediger Bewerber berücksichtigt werden.
39. **Große Seidenweberei im Kanton Zürich** sucht tüchtigen jüngern Webermeister für Wechsel- und Jacquardstühle.
41. **Für Musterweberei** wird jüngerer Webermeister, evt. auch guter Weber gesucht.

Stellengesuche

31. **Jüngerer Betriebsleiter** mit langjähriger Auslandspraxis sucht sich zu verändern.
33. **Jüngerer Holländer**, dipl. Textiltechniker mit Betriebserfahrung in Baumwollspinnerei und -Weberei, sucht Volontärstelle im Austausch mit jungem Schweizer in große holländische Baumwollspinnerei, Weberei und Färberei.
34. **Dessinateur/Disponent**, einige Jahre aus der Praxis, sucht wieder Stellung in der Textilindustrie.
35. **Auslandschweizer** sucht verantwortungsvollen Posten als technischer Webereileiter. Besitzt umfassende Branchen- und Sprachenkenntnisse.
39. **Junger Webereipraktiker** sucht Stelle als Hilfsdisponent.

Bewerbungen an den Stellenvermittlungsdienst des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und A. d. S. Clausiusstraße 31, Zürich 6.

Vorstandssitzung vom 3. November 1947. Der Vorstand genehmigt das vom Protokollführer verlesene Protokoll der letzten Sitzung vom 7. Juli 1947. Der Verein verzeichnet seither einen Zuwachs von elf neuen Mitgliedern;

Austritte sind acht erfolgt. — Vom Vorstand wird eine auf den 1. Januar 1948 in Kraft tretende Erhöhung der Abonnementspreise für die „Mitteilungen über Textil-Industrie, sowie eine entsprechende Erhöhung der Mitgliederbeiträge beschlossen.

V. e. W. v. W.

Die Herbst-Hauptversammlung 1947 fand am 2. November 1947, verbunden mit einer Besichtigung der Webschulneubauten in Wattwil statt. Leider war die Zahl der anwesenden Mitglieder bescheiden, was wohl auf das Ausbleiben der persönlichen Einladungen zurückzuführen war.

Der Rundgang durch die Webschule Wattwil brachte uns manche Ueberraschungen, da infolge der weit vorgeschrittenen Bauarbeiten von der alten Webschule nur noch wenig übrig geblieben ist. Wir „Ehemaligen“ dürfen auf unsere neue Webschule recht stolz sein und trotzdem die Umbauarbeiten noch im vollen Gange sind, rechtfertigt sich schon heute ein Besuch an der WEWA. Wer Interesse dafür hat, der gehe hin — sehe und staune.

Anschließend an das gemeinsame Mittagessen im Hotel Stefani eröffnete Herr Präsident Hofstetter die Herbst-Hauptversammlung, und er knüpfte gleich an seine Begrüßung die Tatsache, daß unsere Vereinigung sich in allererster Linie mit Sparmaßnahmen zu befassen habe, da die prekäre Finanzlage einer dringenden und tüchtigen Gesundung bedürfe. Die Rechnungsablage wurde daher auf einen späteren Zeitpunkt verschoben und auf Vorschlag des Präsidenten das Vorstandsmitglied Herr Rob. Wild, Richterswil, als neuer Kassier mit Amtsantritt ab 1. Januar 1948 einstimmig gewählt. Der Jahresbericht, verfaßt von Herrn a. Dir. Frohmader wurde mit bestem Dank entgegen genommen.

Im weiteren befaßte sich die Versammlung mit dem gemeinsamen Geschenkfonds des A. H. V. der Textilia und der V. e. W. v. W., welcher für das Einweihungsgeschenk an die Webschule Wattwil bestimmt ist. Der heutige Bestand sollte noch etwa um die Hälfte erhöht werden können. Wir alle sind unserer Webschule zu Dank verpflichtet, und es wird besonders an die säumigen Zahler appelliert. Keiner ist zu klein — um Helfer zu sein. Zur weiteren Aeuferung beschließt die Versammlung, den Restbetrag aus der Jubiläumsspende 1931 ebenfalls dem Geschenkfonds zu überweisen.

Der Jahresbeitrag von Fr. 12.— wird wie bisher belassen, doch als neue, gerechtfertigte Einnahmequelle soll für die Stellenvermittlung ab Neujahr eine Einschreibgebühr entrichtet werden. Die diesbezüglichen Richtlinien folgen in der nächsten Nummer.

Gegen 16 Uhr konnte die Hauptversammlung geschlossen werden.

Ganz entgegen früheren Gepflogenheiten, wo vielfach alle Teilnehmer nach Schluß der Versammlung den kürzesten Heimweg anstrebten, fand man sich zum gemütlichen Hock beinahe wieder vollzählig im Hotel Schaffli ein. Vergessen waren Kassabuch und Jahresrechnung und die gegenseitige Kontaktnahme unter den Mitgliedern kam erst hier zur vollen Geltung. Dieser würdige Abschluß soll inskünftig auch wegleitend sein, daß nebst Traktandenliste und Vorträgen auch die Pflege der Kameradschaft ihre volle Bedeutung wieder erlangen muß. Nur nebenbei sei noch gesagt, daß der Initiant der „eisernen Hocker“ den edlen Namen „Zimmermann“ trägt. He.

Anmerkung der Schriftleitung: Der Beschluß unserer Wattwiler Freunde, ihren Jahresbeitrag, in dem bisher auch das Abonnement für die „Mitteilungen“ inbegriffen war, wie bisher zu belassen, bedeutet für uns eine nicht geringe Ueberraschung. Soviel uns bekannt ist, hat der Vorstand des V. e. S. Z. u. A. d. S. dem Vorstand der V. e. W. v. W. vor der stattgefundenen Herbst-Hauptversammlung schriftlich mitgeteilt, daß sich eine Er-